

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Peitriauer Str. 88 Geldsendungen
und Aufschriften sind an den Verleger zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgelandt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Vint.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Uita.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland Zl. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die diergesp. Mitt-
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 17

Lodz, Sonntag, den 29. April 1934

16. Jahrgang

Um einen Bildungsplan für die deutschen Kinder

In der „Deutschen Schulzeitung in Polen“ finden wir den folgenden beachtenswerten Artikel:

Die Lehrerschaft in Polen steht jetzt im Zeichen der ersten Einarbeitung in die neuen ministeriellen Lehrpläne. Diese Pläne sind für national-polnische Schulen bestimmt, das polnische Volkstum ist darum mit Recht der beherrschende Mittelpunkt.

Behördliche Lehrpläne für die Schulen der nationalen Minderheiten sind angekündigt. Bis zu ihrer Herausgabe hat sich der deutsche Lehrer in Polen noch immer nach den polnischen Programmen zu richten. Darf er dabei, gleich dem polnischen Kollegen, die „Individuallage“ seiner Schule berücksichtigen? Denn nicht schematische Gleichförmigkeit, sondern Einheit in der Mannigfaltigkeit, in der Besonderung, wollen die Warschauer Lehrpläne. Das Besondere aber der deutschen Schule in Polen ist die Zugehörigkeit ihrer Schüler zum deutschen Volkstum.

In diesen Tagen war nach dem neuen Geschichtslehrplan in Klasse VI u. a. die polnische Einwanderung nach Brasilien zu behandeln („Emigranci w Brazylji“). In der polnischen Schule wird der Lehrer hier von der Frage an die Schüler: „Wer hat Verwandte und Bekannte in Brasilien?“ ausgegangen sein. „Was schreiben sie in ihren Briefen?“ Haben sie Bilder und Ansichtskarten geschickt? Was haben die Zeitungen in letzter Zeit über unsere Brüder in Brasilien berichtet? Usw.

Auch der deutsche Lehrer in Polen ist verpflichtet, seinen deutschen Kindern von der polnischen Emigration nach Brasilien zu erzählen und er wird dieser Pflicht gern nachkommen. Er wird also von den Ursachen der Auswanderung sprechen, von den vier polnischen Emigrationen nach Brasilien, besonders von der „großen Emigration“ um 1895. Er wird von der Stadt Curitiba, dem Hauptzentrum der polnischen Kolonisation in Brasilien, berichten und das Leben und Treiben der Polen in und um Curitiba anschaulich darstellen. An zwei Stellen des Lehrvortrages wird er besonders verweilen: „Wie die polnischen Einwanderer dem Urwald und dem Sumpfe fruchtbaren Ackerboden abringen?“ (Ehre dem Bauern!) „Wie die polnischen Einwanderer und ihre Nachkommen ihr angestammtes Volkstum erhalten und pflegen?“ (Liebe zum Volkstum der Väter in Wort und Tat!). So hat diese „Brasilien“-Lektion starke erzieherische Impulse auch für das deutsche Kind.

Natürlich wird bei dieser Lektion die geographische Karte nicht fehlen. Und da werden unsere Kinder im Umkreis von Curitiba neben portugiesischen und polnischen Ortsnamen auch deutsche finden: „Neu Germanien“ — „Pommeroda“ — „Badensfurt“ — „Hamburg“ — „Hohenau“ — „Blumenau“ u. a.

Nun erhebt sich die Frage: Sollen unsere deutschen Kinder nicht auch von den deutschen Siedelungen in Brasi-

lien hören? Und was sollen sie davon hören? Etwa nur ein paar „Randbemerkungen“ als Anhängsel zur „Polnischen Emigration“?

Wer Gefühl für Gerechtigkeit hat, er sei Deutscher oder Pole, der kann hierauf nur eine Antwort geben: „Wenn deutsche Kinder in Polen über polnische Siedlungsarbeit in Brasilien unterrichtet werden sollen, dann auch über die deutsche Arbeit in Brasilien; denn die Deutschen in Parana, Santa Catharina, Rio Grande do Sul sind Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blut.“ Wie wäre es, wenn polnische Kinder aus Deutschland und deutsche Kinder aus Polen nach Brasilien zu Besuch kämen? Dann würden gewiß die polnischen Kinder in einer Kolonie wie „Nowa Polonia“ zu Gast sein wollen und die deutschen Kinder in „Neu Germanien“. Und weil das Leben so entscheidet, darf auch die Schule hier nicht anders entscheiden.

Es wäre unnatürlich, wollten wir unseren deutschen Kindern anschaulich erzählen von Sebastian Was Zaporski, dem Vater der polnischen Kolonisation in Brasilien, und nichts oder nur „in Parenthese“ von Dr. Blumenau, dem Pionier deutscher Kulturarbeit in Brasilien. Es wäre unrecht, wollte man deutschen Kindern in Polen allein von den polnischen Erbauern der Bahn St. Paulo—Santos erzählen und verschweigen, daß z. B. die große Bahn von Caracas nach Valencia von Deutschen und mit deutschem Gelde erbaut wurde. Niemand dürfte von dem deutschen Lehrer in Polen verlangen, daß er zwar ein lebendiges Bild von Curitiba entwirft, aber von Blumenau, dem Ruhm der Deutschen in Brasilien, im Lexikonstil berichtet oder gar nicht.

Das Beispiel „Curitiba—Blumenau“ (es kann um viele, sehr viele vermehrt werden) erhellt die innere Not der deutschen Schule in Polen. Noch sind für sie in bildungswichtigen Fächern (Geschichte, Erdkunde) behördliche Lehrpläne maß- und richtunggebend, die innerlich auf ein anderes Volkstum abgestimmt sind. Und da diese Lehrpläne stoffreich sind und erfüllt werden müssen, bleibt für das entsprechende deutsche Kulturgut wenig oder gar keine Zeit übrig. Unsere Kinder sollen aber doch nach göttlichem und menschlichem Recht (Verfassung!) geistig werden, was sie von Natur sind: Deutsche. Unbewußte oder halb-bewußte Wesenszugehörigkeit genügt nicht; denn Volk ist nicht nur ein Sein, sondern auch ein ständiges Werden, eine Aufgabe. „Was wir sind, das sind wir geschichtlich.“ Nur ein deutsches Volk in Polen, das seine Herkunft bedenkt und seiner Vergangenheit trächtig ist, kann Brücke sein zwischen deutschem Muttervolk und polnischem Staatsvolk und damit seine Sendung erfüllen.

So rufen wir nach einem geschichtlich verankerten Bildungsplan, der endlich das deutsche Volksbürgertum unserer Kinder zu ihrem polnischen Staatsbürgertum in ein schöpferisches Verhältnis setzt. Die deutschen Lehrer in Polen aber wollen gern Mitbauer sein an diesem Plan, dem sie wünschen, daß er „rechtswirksam sei an Leib und Seele“.

Anbahnung des Friedens in der evangelischen Kirche des Reiches?

Von C. von Kugelgen.

Der Reichsbischof Ludwig Müller hatte am 24. März eine Karfreitagsbotschaft an die Pfarrer erlassen. Sie schloß mit folgenden ernsten Worten, in denen die unhaltbaren Zustände, die seit dem Amtsantritt des Reichsbischofs in der evangelischen Kirche eingerissen sind, gekennzeichnet werden: „Die Not in unserer Kirche ist durch die scheinbar unentwirrbare Verwirrung so groß, die gegenseitige Verurteilung so hart, daß nur der Gekreuzigte uns selbst von allem kranken Wesen, allem Krampf und aller Bitterkeit befreien kann.“ Die Botschaft hat, wenn sie beabsichtigte, eine Einigung innerhalb der evangelischen Geistlichkeit zu erreichen, ihren Zweck verfehlt. Denn der Pfarrernotbund, in dem etwa 6000 evangelische Pfarrer vereinigt sind, hat durch seine Vertretung, den „Bruderrat“, in einem Schreiben an die Gemeinden vom 5. April auf die klaffenden Risse hingewiesen, die nach Meinung der widerstrebenden Pfarrer durch die Botschaft des Reichsbischofs nicht geschlossen, sondern eher noch vertieft werden.

Schon dadurch, daß der Bischof sich nicht an die Pfarrer, sondern an die breite Öffentlichkeit mit seinen schweren Vorwürfen gewandt habe, werde aus dem scheinbaren Ruf Gottes ein Dokument, das menschlichen Zwecken diene. Auf den Ruf des Bischofs: „Wir müssen um ein Verständnis der Sachlage miteinander ringen“, erklärte der „Bruderrat“, daß den Pfarrern ja dieses gerade verboten worden sei. Deshalb hätten sie die seit dem Sommer 1933 gebildeten Synoden als unkirchlich ablehnen müssen. „Hätten auf ihnen die Deutschen Christen die Mehrheit, dann wurde uns das Wort entzogen; hätten sie die Minderheit, dann ließen sie die Synoden auflösen.“ Ebenso scharf wurden die Vorwürfe der ehrabschneidenden Diffamierung, des „kirchpolitischen Aufregungsbedürfnisses“ und des „Martyriumsbedürfnisses“ zurückgewiesen, indem auf die Herausdrängung von Pfarrern aus ihren Ämtern, vielfach unter ehrenkränkenden Begleitumständen, hingewiesen wurde.

Der Reichsbischof hatte mitgeteilt, das neue Geistliche Ministerium sei bestürmt worden, eine Amnestie zu erlassen. Er würde auch nichts lieber tun, als das, wenn „wir auch nur die geringste Garantie dafür hätten, daß dann wirklich Frieden eintreten würde.“ Leider sei zu befürchten, daß die Kreise, die die kirchliche Führung bekämpfen, eine Sache des Bekenntnisses daraus machen würden, um den Kampf mit allen Mitteln fortzuführen. Deshalb sei es unmöglich, eine Amnestie zu erlassen; denn es gehe ja nicht um den Kampf zweier Richtungen, sondern um die Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung. — Der Pfarrernotbund erklärte darauf, daß jedenfalls „die zu Unrecht disziplinierten Pfarrer“ nicht um eine Amnestie gebeten hätten. „Wie könnten verantwortliche Diener unserer Kirche, die die Sache des Bekenntnisses führen, eine Amnestie für sich fordern? Sie würde dann den Gewalthabern recht geben, anstatt von ihnen die Wiedergutmachung des Unrechtes zu verlangen. Eine Amnestie, die mit echter Vergebung so wenig zu tun hat, daß zugleich restlose Unterwerfung zur Bedingung gemacht wird, weisen wir weit von uns.“

Das Schreiben des „Bruderrates“ des Pfarrernotbundes schloß mit einem unzweideutigen Beharren auf dem ablehnenden Standpunkt. Die Gemeinde Christi wolle von allem toten Liberalismus befreit sein, verlange alleinige Geltung der Heiligen Schrift und lautere Verkündigung des Evangeliums. Sie wisse sich in diesem einschneidenden Punkt vom Reichsbischof und seinen Freunden geschieden. Deshalb könne man nicht zusam-

mentkommen und sei noch immer Krieg in der Kirche. Deshalb der Widerstand der Pfarrer und Gemeinden.

Der Schöffheit dieses Widerstandes entsprachen die immer schärfer werdenden Maßregelungen: Amtsenthebungen, Suspendierungen, Versetzungen in andere Pfarren oder in den frühzeitigen Ruhestand, die in allen Teilen des Reiches in letzter Zeit erfolgten. Es heißt, daß etwa 600 Pfarrer seit Beginn des Kirchenstreites von derartigen Maßnahmen betroffen worden sind.

Unter diesen fast verzweifeltsten Umständen ist es ein unerwarteter, aber ein um so heißer zu begrüßender Schritt, wenn der Reichsbischof am 14. April ein Kirchengesetz erlassen hat, in dem er bemüht ist, „die geordnete Einheit im Leben der evangelischen Kirche“ wieder herzustellen und „unter Trennendes in der Vergangenheit einen Strich zu ziehen.“ Es wird nicht mehr von Amnestie oder Begnadigung gesprochen, sondern alle schwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitischen Gründen anhängig gemacht worden sind, sollen eingestellt, und abgeschlossene Verfahren einer neuen Prüfung unterzogen werden.

Grundsätzlich ist von noch größerer Bedeutung, daß die Verordnung des Reichsbischofs „über die Wiederherstellung geordneter Zustände in der deutschen evangelischen Kirche“ vom 4. Januar d. J. aufgehoben wird. Denn auf dieser Verordnung beruhten die Maßregelungen der Geistlichen, sei es, daß sie „kirchenpolitische Auseinandersetzungen“ geübt oder „kirchliche Amtsträger, das Kirchenregiment oder dessen Maßnahmen angegriffen“ hatten. Noch bleiben freilich der am 4. Januar beseitigte Schlichtungsausschuß für die Beilegung kirchenpolitischer Streitfälle (Gesetz vom 16. November 1933) und auch die Regelung der Rechtsverhältnisse, in denen auch Bestimmungen über die Veretzung von Pfarrern festgelegt wurden, in Kraft. Auch sind die Verfahren mit staatspolitischem Einschlag gegen einzelne Pfarrer von der Niederschlagung ausgenommen. Dennoch muß man annehmen, daß die große Masse aller erfolgten Maßregelungen auf Grund des neuen Gesetzes gestrichen wird.

Es ist daher zu hoffen, daß nun wirklich die sich scheinbar unaufhaltsam vollziehende Auflösung der evangelischen Kirche einen Abschluß findet und die vielen Pfarrer, die zum Schmerz ihrer Gemeinden vom Amt entlassen waren, wieder auf ihre Posten zurückkehren. Es war höchste Zeit, denn in einzelnen Ländern, wie in Sachsen, war schon schwerer Pfarrermangel eingetreten. In anderen Ländern betreten die von der Obrigkeit abgesetzten Pfarrer ihre Gemeinden weiter als freie „Bekennnisgemeinden“. Am stärksten ist wohl der Widerstand in Bayern, Württemberg und Westfalen. Hier hatten sich die Verhältnisse dahin entwickelt, daß schon am 16. Februar eine Bekenntnissynode anstelle der bisherigen Provinzialsynode zusammentrat. Nachdem der neuernannte Bischof Adler des Bistums Münster zahlreiche Pfarrer strafversetzt oder suspendiert hatte, und auch der westfälische Superintendent Dr. Koch vom Reichsbischof als preußischem Landesbischof abgesetzt war, rief die Bekenntnissynode die „bekennende Kirche Westfalens“ zum Widerstand gegen das augenblickliche Kirchenregime auf. Ähnliche „Keniteng“, wie sie auch schon vor dem Kriege im Deutschen Reich vorgekommen ist, leisten auch zahlreiche Pfarrer in anderen Gegenden des Reiches, selbst in Berlin.

Bei diesem Widerstand handelt es sich naturgemäß vielfach um Personalfragen. Der Pfarrer will von der Gemeinde, mit der er verwachsen ist, nicht lassen, und sie nicht von ihm. Auch ist nicht zu leugnen, daß neuerdings vielfach auch unglückliche Ernennungen erfolgt sind. So wurde ein neuernannter Bischof (freilich ein ganz junger Pfarrer) wegen Unterschlagung vor Gericht gezogen und nicht als unschuldig erkannt, sondern nur wegen

Mangels an Beweisen freigesprochen. Dennoch sind bei dem Widerstand der abgesetzten Pfarrer, wie sie unausgesagt betonen, nicht bloß Personal- und Rechtsfragen ausschlaggebend, sondern es handelt sich bei der kirchlichen Amtsfrage um eine Bekenntnisgrundlage der evangelischen Kirche. Sie berufen sich dabei auf die „göttliche Einsetzung des geistlichen Amtes“. Deshalb könnten im Widerspruch zum Kirchenbekenntnis versügte Absiegungen von Trägern eines geistlichen Amtes nicht anerkannt werden. Verbotene Amtshandlungen dürften nicht eingestellt werden, weil der geistliche Auftrag ungebrochen bestehe.

Obgleich der Reichsbischof immer wieder (auch im Begleitwort zum neuesten Kirchengesetz) sich auf das unantastbare Bekenntnis beruft, beruht also der Kirchenstreit zwischen ihm und einem großen Teil der Pfarrer auf einer Bekenntnisfrage. Es handelt sich hierbei im wesentlichen um die Uebertragung des Führerbegriffes auf das kirchliche Leben. Die widerstrebenden Pfarrer lehnen Häufung aller Macht auf eine Person und die Art der Machtergreifung als nach ihrer Auffassung gegen das Bekenntnis verstößend ab. Dieser ernste Gegensatz in der Bekenntnisfrage muß klargestellt werden, damit nicht der beschämende Eindruck im In- und Auslande geweckt würde, als wenn sich die Geistlichen bloß um Posten stritten. Gerade der Reichsbischof hat der Befürchtung des schlechten Eindruckes des „Streites unter den Pfaffen“ mehrfach in äußerst herben Worten Ausdruck gegeben.

Man muß sich im Gegenteil bei allen schweren Sorgen um die Entwicklung innerhalb der evangelischen Kirche damit trösten, daß unter dem Eindruck des Kirchenstreites und seiner äußerst schmerzlichen Folgen für einzelne die Bekenntnisfreudigkeit und Inbrunst, die vielfach — das läßt sich nicht leugnen — erkaltet waren, in ungeahnter Maße aufgeflammt sind. Ein Zweites: die Erkenntnis der Notwendigkeit, Volkskirche zu werden, die gerade von den Deutschen Christen in den Vordergrund gerückt wurde, ist in stärkstem Maße Allgemeingut geworden. So ist zu hoffen, daß aus allen Kämpfen, die voraussichtlich noch nicht abgeschlossen sind, die Kirche innerlich gestärkt hervorgehen wird. Es ist zu hoffen, daß sie die vielfach kühl beiseite stehenden Gebildeten und die von der Gottlosen-Propaganda bekreimte Masse wieder umfassen und betreiben wird. An diesem positiven Aufbau mitzuarbeiten, ist eine herrliche Aufgabe. Sie wird von den Besten in allen Lagern erkannt. Das ist um so notwendiger, als auch starke Strömungen an der Arbeit sind, die auf ganz andere Wege, z. B. den des altgermanischen Heidentums, das religiöse Streben der Zeit zu lenken suchen.

Politische Nachrichten

Inland

Der französische Außenminister in Warschau

Am Sonntag abends traf der französische Außenminister Barthou in Warschau ein.

Der Empfang des französischen Außenministers trug nicht den erwarteten Charakter einer großartigen Manifestation der polnisch-französischen Freundschaft. Der polnische Außenminister ließ sich auffälligerweise durch seinen Kabinettschef Dembicki vertreten. Man muß immerhin in Betracht ziehen, daß es sich hierbei um ein Ereignis handelte, das bereits Monate vorher in der europäischen Öffentlichkeit als aufsehenerregende Begebenheit erörtert und besprochen worden war. Auch sonst war, wie man aus dem Bericht der amtlichen Nachrichtenagentur erfahren konnte, kein Mitglied der Regierung vertreten.

Für den Ministerpräsidenten sprach der Chef des diplomatischen Protokolls einige Begrüßungsworte. Das Maß, mit dem diplomatische Gepflogenheiten jeweils angewandt werden, läßt den Grad der Freundschaft erkennen. Das wird noch augenfälliger, wenn man an den großartigen Empfang des kürzlich in Warschau eingetroffenen neuernannten Sowjetbotschafters erinnert, der mit einem wahren Gepränge gefeiert wurde. Für die richtige Erkenntnis der Lage sind auch einige Wendungen in den Reden der beiden Außenminister wichtig. Barthous Ansprache war durchaus auf Werbung und auf die nachdrückliche Betonung der französisch-polnischen Freundschaft eingestellt, während sich die Ausführungen des polnischen Außenministers durch erhebliche Zurückhaltung auszeichneten.

Am vergangenen Montag stattete Außenminister Barthou dem Ministerpräsidenten Zendzjewicz einen Besuch ab. Ferner legte er in Begleitung des polnischen Außenministers einen Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten nieder.

Am 1 Uhr begab sich der Minister auf das Schloß, wo er von dem Präsidenten der Republik empfangen wurde. Nach dem Empfang fand auf dem Schloß ein Essen statt, das der Staatspräsident zu Ehren des französischen Gastes gab.

Am Nachmittag wurde Barthou von Marschall Bilsudski empfangen. An der Besprechung, die etwa 1½ Stunden dauerte, nahmen Außenminister Beck, der stellvertretende Außenminister Szembel und der französische Botschafter teil.

Es wurde lediglich eine kurze amtliche Verlautbarung ausgegeben, die aber nichts über den Inhalt der Unterredung sagt. Auch französischerseits schweigt man sich aus.

An einem Essen, das der Warschauer französische Botschafter Laroche zu Ehren des Außenministers gab, nahmen u. a. teil: Außenminister Beck mit Frau, die Unterstaatssekretäre Dr. Szembel und Lechnicki, Abg. Radziwill, Senator Józef Lubomirski, Generalkonsul Gonsiorowski, Stadtpräsident Kosciolkowski und Kabinettschef Dembicki.

Nach dem Essen fand in den Salons der Botschaft eine Abendgesellschaft statt.

Polnisch-italienische Aussprache

Seit einigen Tagen weist der italienische Botschafter in Warschau Bastianini in der italienischen Hauptstadt. Botschafter Bastianini hatte bisher Unterredungen mit dem italienischen Ministerpräsidenten sowie mit dem Botschafter Polens Dr. Wjsocki.

Die Reise der polnischen Journalisten nach Deutschland

Wie wir i. Zt. berichtet haben, hat Deutschland an die polnischen Journalisten eine Einladung zum Besuch Deutschlands ergehen lassen. Der Korrespondent des „Hamburger Fremdenblattes“ berichtet hierzu aus Warschau, daß sich am 28. April elf polnische Journalisten mit dem Flugzeug „Feldmarschall von Hindenburg“ nach Berlin begeben werden. Von der Reichshauptstadt aus werden die Journalisten eine Rundreise durch Deutschland machen, und zwar über Hamburg, das Ruhrgebiet, Frankfurt am Main, Stuttgart, München und Oberbayern. Die polnischen Gäste werden in Begleitung von Vertretern des Pressebüros des polnischen Außenministeriums reisen.

Aus polnischer Quelle wird bekannt, daß die polnischen Journalisten am 27. April aus Warschau abreisen werden. An der Reise sollen teilnehmen: Tadeusz Swienicki, Redakteur des „Pion“, Kazimierz Wierzyński („Gazeta Polska“), J. Brodzki („Kurier Poranny“), St. Maciejewicz („Stowo“), A. Komer („Czas“), M. Obarcki („P. A. T.“), M. Sciezynski („Iskra“), Prof. Dempicki („Kurier Polski“), Stefan Dziejewski („Gazeta Warszawska“) und St. Strzetelski („A. B. C.“). Auf der Liste befanden sich noch der bei Radom tödlich verunglückte Presschef des Außenministeriums, Emil Ruder, und der bei diesem Unfall schwerverletzte Konrad Wrzos vom Krakauer „J. A. C.“.

Die polnischen Journalisten sollen bis zum 2. Mai in Deutschland bleiben.

Bemerkenswerte Beschlüsse der Legionäre

Grüße an die auslandpolnischen Volksgenossen

Die 12. Vertretertagung des Verbandes der Polnischen Legionäre hat am Sonntag ihren Abschluß gefunden. Es wurde u. a. die Bildung eines Obersten Rates des Legionärverbandes vorgesehen, dem ein Teil der Befugnisse der Vertretertagung übertragen werden soll. Um Mitglied des Verbandes zu werden, wird von nun an eine sechsmonatige Dienstzeit bei der Legion vorgeschrieben, wobei führende Stellungen nur Frontlegionäre anvertraut werden können. Als dann hat die Tagung mit tiefer Befriedigung festgestellt, daß „die Regierung, insbesondere Außenminister Beck, durch konsequente und friedliche Arbeit dem polnischen Staat und Volk sowie der Idee des ehrlichen internationalen Friedens gute Dienste leisten“. Die Tagung begrüßte ferner mit Befriedigung die bisherigen Maßnahmen der Regierung, die den Zweck verfolgen, der Ausbeutungstätigkeit des fremden Kapitals Halt zu gebieten.

An das Auslandpolentum, mit besonderer Berücksichtigung der Polen im Teschener Schlesien, wurden Grüße und Anerkennung für ihren Kampf um die Erhaltung des Polentums entsandt. Oberst Slawek wurde schließlich erneut zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt.

Bankpräsident Wróblewski für weitere 5 Jahre betraut

Der Präsident der Republik ernannte Dr. Wladyslaw Wróblewski für weitere fünf Jahre zum Präsidenten der Bank Polski.

Frankreich gibt 12 Millionen Zloty für den Gdinger Hafenbau

Nach einer Meldung der „Agence Economique et Financière“ aus Warschau ist mit der französisch-polnischen Interessengruppe ein neues Abkommen über den dritten Teil des Hafenausbauprogramms von Gdingen geschlossen worden. Insgesamt sind 12 Millionen Zloty bereitgestellt worden.

Polnisch-englische Konvention in Warschau unterzeichnet

In Warschau wurde heute eine Konvention zwischen Polen und England über die gegenseitige Anerkennung von Registrierungszeugnissen und anderen Landesdokumenten, die die Tonnage von Handelsschiffen betreffen, unterzeichnet. Für Polen unterzeichnete Außenminister Beck, für England der britische Botschafter Sir William Augustus Forbes Erskine.

Sitzung des Wirtschaftsausschusses am Ministerrat

Am vergangenen Montag fand unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Sendorzewicz eine Sitzung des Wirtschaftsausschusses am Ministerrat statt. In der Sitzung wurde zunächst die Parzellierungs-, Vereinheitlichungs- und Meliorations-Aktion für 1934/35 auf Grund eines mehrjährigen Planes besprochen und festgelegt. Dann wurde ein Bericht des Landwirtschaftsministers über die Interventionsaktion auf dem Getreidemarkt für das letzte Quartal entgegengenommen, wobei die unverzügliche Einführung einer zusätzlichen Ausfuhrprämie für Haferausfuhr in Höhe von 3 Zloty bei 100 Kilogramm sowie die weitere Saathilfe für die Bevölkerung des Wilnoer und Huzulen-Landes beschlossen wurde. Anschließend besprachen die Minister den Bau eines Telephonkabels Warschau-Gdingen, und zwar den Bauabschnitt Warschau-Thorn und nahmen den Bericht des Industrie- und Handelsministers in Sachen der laufenden Handelsverhandlungen entgegen. Angenommen wurde des weiteren ein Antrag des Verkehrsministers in Sachen des Baues einer Flugelbahn von der Station Draskowitz bis zum Kurort. Schließlich faßten die Minister Beschluß über die Unterbalkung des Zentralvereins zur Förderung der ein-

heimischen Produktion, der einen Ausstellungs-Zug einrichten will.

Die polnischen Juden für die Fortsetzung des Boykotts

Im Warschauer jiddischen Tageblatt „Hajnt“ beantwortet Apolinary Hartglas die Frage, warum die Juden den Boykott Deutschlands nicht aufgeben. Die Juden in Polen müssen Deutschland boykottieren, um — nicht der Idee der nationalen Oberhoheit des Kernvolkes über die anderen Völker zum Triumph zu verhelfen.

„Wenn wir polnische Juden den Boykott nicht fortsetzen würden, dann würden Hitlers judenfeindliche Grundsätze triumphieren, und zwar nicht allein in Deutschland, sondern überall, wo es Juden und Judenfeinde gibt; es würde sich nämlich zeigen, daß wir machtlos sind und nicht die Möglichkeit haben, unsere Existenz und unsere Ehre zu verteidigen.“

Hitler habe das Judentum der ganzen Welt moralisch erschüttert.

„Zu den politischen Beweggründen, die uns zur Fortsetzung des Boykotts veranlassen, sind noch moralische hinzugekommen. Die Hitler-Anhänger und der Hitlerismus überhaupt schätzen uns nämlich sehr gering ein, sie behandeln uns als Halbmenschen, als eine Art Affen. Der Hitlerismus hat uns als Menschen erniedrigt, als Staatsbürger — hat er unsere Brüder in Deutschland ihrer Rechte beraubt, den Anderen gibt er den Rat, ebenso zu verfahren.“

Wenn die Juden den Boykott Deutschlands unterbrechen würden, verlören sie noch mehr an Autorität:

„Wenn wir den Boykott aus wirtschaftlich-privaten Beweggründen unterbrächen, so würden wir damit beweisen, daß Hitler recht hat, daß wir eine niedere Rasse sind, die kein Gefühl für Würde besitzt und daß man uns als Halbmenschen behandeln soll. Und so wird man uns später überall behandeln.“

Emigranten vergiften Warschau

Wir lesen in der „Gazeta Warszawska“:

In Warschau ist unlängst ein Verlag entstanden, der wahrscheinlich von aus Berlin und Wien Vertriebenen gegründet wurde und zügellose Ausschweifung durch Pornographie propagiert. Die auffällig gekleideten Agenten dieses Verlags vertreiben diese Artikel besonders vor den Schulen und preisen sie der Jugend an. Sollten nicht Zensur und Polizei diesem pornographischen Geschreibsel mehr Aufmerksamkeit zuwenden? Es bestehen doch Rundschreiben des Innenministers, die den Verwaltungsorganen die Bekämpfung der Pornographie übertragen!

Verbotene jüdische Kundgebung in Warschau

Die jüdische Presse berichtet, daß die von den Zionisten-Revisionisten angekündigte Demonstration in den Straßen von Warschau im letzten Augenblick vom Regierungskommissar verboten worden ist.

Blauhemden sprengen deutsche Versammlung

In Bielschowitz in Oberschlesien sollte, wie der Oberschlesische Kurier“ meldet, eine deutsche Versammlung stattfinden. Schon lange vor Versammlungsbeginn standen vor dem Gasthaus zahlreiche Mitglieder der „Blauhemden“ (Radikale Gesundheitspartei). Blühschnell verbreitete sich im Ort das Gerücht, die „Blauhemden“ wollten die deutsche Versammlung sprengen und bald hatte sich eine ungeheure Menschenmenge vor dem Gasthaus angesammelt. Am Saaleingang stand ein Polizeiposten. Etwa 60 Meter vom Gasthaus entfernt sah man noch sechs Polizeibeamte. Die „Blauhemden“ schienen nur auf den Versammlungsbeginn gewartet zu haben. Denn kaum daß der Versammlungsleiter das Wort ergriffen hatte, so stürmten sie in den Saal und griffen die Versammlungsteilnehmer tätlich an. Die Polizei schritt nun sofort ein. Mehrere Beamte begaben sich in den Versammlungssaal, während die anderen die Menae vor dem Gasthaus

unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreuten. Gleichzeitig wurde die Versammlung aufgelöst und der Saal geräumt. Dank dem sofortigen Eingreifen der Polizei konnten größere Ausschreitungen vermieden werden.

Kampf gegen die deutsche Schule in Oberschlesien

In Nikolai in Oberschlesien wird ein heftiger Kampf gegen die deutsche Schule geführt. An vielen Häusern der Stadt prangen Plakate, auf denen gegen die Bürger, die ihre Kinder in die deutsche Schule schickten, Drohungen ausgestoßen werden. Es ist unverständlich, daß diese Anruhestifter nicht gefaßt werden konnten. Um die Plakate anbringen zu können, brauchten die Täter Leitern, da die Aufrufe etwa in der Höhe des ersten Stockwerks an die Häuser geklebt wurden. Zu dieser Arbeit mußten die Leute längere Zeit gebraucht haben. Zwei Plakate waren sogar gegenüber dem Magistratsgebäude angebracht. Ein gewisser Opitz, dessen Kinder ebenfalls in die Minderheitschule gehen, wohnt in einem Häuschen am jüdischen Friedhof, das der jüdischen Gemeinde gehört. Jetzt erhielt er von der Gemeinde den Bescheid, daß er die Wohnung sofort zu verlassen hätte, weil er sein Kind der deutschen Schule zuführte. Einem anderen wurde die Wohnung gekündigt mit der Begründung, daß der Hausbesitzer in seinem Hause keine Deutschen dulden könne. Besondere Erbitterung herrscht in der Stadt über die Tatsache, daß die Namen der deutschen Eltern, die ihre Kinder für die deutsche Schule melden, preisgegeben wurden. Das kann nur durch Funktionäre der Stadtverwaltung geschehen sein, die allein die Listen haben.

In Ruda ist ein verwunderliches Vorgehen des Wohlfahrtsamtes festzustellen. Dort hängt im Fenster eine Liste mit den Namen von 17 Erwerbslosen aus, denen die Unterstützung entzogen wird, weil sie Nebeneinnahmen hätten. Seltsam ist dabei, daß auf der Liste nur Deutsche genannt werden, und zwar Erziehungsberufstätige, die in diesen Tagen Anmeldeformulare für die Minderheitschule abgeholt haben.

In den letzten Tagen hat in Siemianowicz eine starke Propaganda gegen die deutsche Schule eingesetzt. Aufständische suchten deutsche Eltern in ihren Wohnungen auf und versuchten, sie durch allerhand Versprechungen zu bewegen, ihre schulpflichtigen Kinder für die polnische Schule anzumelden. Bis jetzt hatten die Agitatoren jedoch kein Glück, trotz aller Versprechungen, die sie aber sowieso nicht halten können. Nun ist jedoch von gewisser Seite in Siemianowicz ein Lockspiegel-System eingeführt worden. Frauen und Männer, deren Namen leider bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnten, machten sich auf der Straße an Deutsche heran, gaben vor, ihr Kind für die Minderheitschule anmelden zu wollen und baten um Auskunft, wie das zu machen wäre. Dann zeigten sie die Deutschen, die ihnen ihre Fragen beantworteten, an. Am Tage darauf wurden die Gefragten zu einem Verhör beordert, wo man ihnen vorwarf, daß sie für die deutschen Schulen agitiert hätten. Es wurden Protokolle aufgenommen und den Deutschen erklärt, daß die Agitation für die deutsche Schule verboten sei und daß sie im Wiederholungsfall bestraft werden würden.

Für die hungernden Litauer im Wilnaer Gebiet

In Litauen werden Lebensmittel- und Geldsammlungen zur Hilfeleistung an die im Wilnaer Gebiet wohnhaften Litauer veranstaltet. Es wurden bereits 20 Waggons Lebensmittel gestellt, die nach Wilna abgehen sollten; als man sich jedoch von litauischer Seite an den Wilnaer Wojewoden um die Erstellung der Einfuhrerlaubnis gewandt hatte, wurde diese vom Wojewoden verweigert. Darauf richteten die Litauer eine Bitte an die Zentralbehörde in Warschau, welche jedoch — wie das „ABC“-Blatt erfährt — ihre Antwort noch nicht erteilt hat.

Dem genannten Blatt erscheinen diese in Litauen stattfindenden Sammlungen „verdächtig“. Inwiefern? Vom Hunger in jenen Gegenden war doch in der polnischen Presse im Laufe der letzten Wochen viel zu lesen!

Ausland

Die Rüstungsausgaben der Welt

Die Rüstungsausgaben der Welt bestiegen sich 1930 bis 1931 auf den Wert von 36 bis 40 Milliarden Zloty.

Die Güterproduktion sank von 1929 bis 1932 um etwa die Hälfte.

Die Rüstungsausgaben stiegen seit 1929 um 7 Proz. Der Rüstungsanteil in der internationalen Güterproduktion beträgt 5 Prozent.

Die Steigerung der Rüstungsausgaben der Welt 1913 bis 1931 um zwei Drittel.

Sinken der Rüstungsausgaben in Deutschland um zwei Drittel.

Nach dem Beispiel Deutschlands müßte der Rüstungsaufwand in der Welt 30 Milliarden Zloty weniger betragen.

Zwei Millionen bei der Berliner Maifeier

Der „Angriff“ bringt ergänzende Mitteilungen für das Programm am 1. Mai. „Da wir, sagt das Blatt, augenblicklich allein in der NSD 1 058 000 Betriebsmitglieder für den 1. Mai erfasst haben, so müssen wir mit einer Gesamtaufmarschstärke auf dem Tempelhofer Feld von rund 2 Millionen Volksgenossen rechnen.“

5000 Händler sind zugelassen

Eine Neuerung im Interesse der Festteilnehmer wie der Händler ist es, daß Getränke aller Art (jedoch mit Ausnahme von Bier!) nicht mehr in Flaschen oder in Gläsern abgegeben werden dürfen, sondern nur noch in Trinkbehältern aus Pappe oder anderem unzerbrechlichen Material. Als die Feiern im Vorjahre vorbei waren, war das Feld mit ganzen und zerbrochenen Flaschen übersät.

Nur Arier in der deutschen Wehrmacht

Zu der vom Reichswehrminister angeordneten Durchführung des Arierparagraphen in der Wehrmacht sind inzwischen die notwendigen Feststellungen getroffen worden. Insgesamt werden davon betroffen: Im Reichsheer: 5 Offiziere, 2 Offizieranwärter, ein Sanitätsoffizieranwärter, 31 Unteroffiziere und Mannschaften; in der Reichsmarine: 2 Offiziere, 4 Offizieranwärter, 6 Unteroffiziere und Mannschaften. Sie scheiden aus der Wehrmacht aus.

1312 nichtarische Rechtsanwälte in Preußen ausgeschlossen

1162 jüdische Notare weniger zugelassen.

Auf Grund des Gesetzes über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft vom 7. April 1933 sowie auf Grund des Berufsbeamtengesetzes gleichen Datums, ist nach Feststellungen des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege die Zahl der zugelassenen nichtarischen Rechtsanwälte in Preußen um 1312 auf 2066 am 1. April 1934 zurückgegangen, während die Zahl der nichtarischen Notare in der gleichen Zeit um 1162 auf 884 vermindert wurde. Bei den Rechtsanwälten beläuft sich der Rückgang auf 39 v. H., bei den Notaren um annähernd 57 v. H.

Sowjetrussisch-deutsche Besprechung in Wilna

Am 25. April wird in Wilna eine internationale Konferenz der Vertreter sowjetrussischer und deutscher Eisenbahnen tagen. Außerdem wird auch als Vertreter der polnischen Eisenbahnen Abteilungschef des Verkehrsministeriums Matoga teilnehmen. Die Konferenz wird der Besprechung von Tariffragen im deutsch-polnisch-russischen Eisenbahnverkehr gewidmet sein.

Rußlanddeutsche flüchten aus der Hölle

Der Dampfer „Portos“ hat am 7. April Schanghai mit einem Transport rußlanddeutscher Flüchtlinge verlassen und wird am 11. Mai in Marseille eintreffen. Die Weiterreise erfolgt am 12. Mai ab Bordeaux mit dem

Dampfer „Cubee“. Dieser Dampfer trifft vorher, voraussichtlich am 1. Mai in Hamburg ein, um dort einen Transport von Mennoniten aus dem Mennonitenheim Wandsebel abzuholen. Der Transport ist für die deutschen Siedlungsgebiete Südamerikas Santa Catharina, Paerana, Rio Grande do Sul in Brasilien bestimmt. Es handelt sich um 265 Personen, denen durch eine Hilfsaktion des B. D. N. die Rettung aus der „Hölle von Nachalowa“ ermöglicht wurde. Nachalowa ist eine Flüchtlingsvorstadt von Charbin, in der die grauenerregendsten gesundheitlichen und moralischen Zustände herrschen. Neben den Mennoniten ist eine katholische, eine lutherische und eine Pfingstbrüdergruppe beteiligt. Der B.D.N. stellt auch die Mittel für die Gründung von Schulen, für Bücher, Wäsche, Kleider usw. zur Verfügung.

Das russische Tohuwabohu

Getreide noch ungeerntet.

In zahlreichen Ortschaften des nördlichen Kaukasus stellte man nach dem Schmelzen der Schneedecke fest, daß ein großer Teil der vorjährigen Ernte noch nicht eingebracht ist. So fand man z. B. im Bezirk Ruschtschow 17 481 Hektar nicht gemähten Getreides, 1550 Hektar Sonnenrazen und 200 Hektar Mais vor. Die dortigen Behörden haben die Bauern aufgefordert, die alte Ernte einzubringen und als Viehfutter zu verwenden. Die Bauern brennen aber die bebauten Felder ab, da sie durch diese Erntearbeiten mit der Frühjahrsausfaat nicht fertig werden würden.

Vor auffehererregenden innerpolitischen Maßnahmen in der Sowjetunion

Das Schredensregiment der GPU. soll aufhören. — Freilassung politischer Häftlinge.

„Daily Herald“ veröffentlicht morgen, wie der PAT-Korrespondent erzählt, sensationelle Nachrichten, die aus zuverlässiger Quelle stammen und geradezu revolutionäre Änderungen im Sowjetrussischen Justizwesen betreffen. Hiernach soll die Annäherung der russischen Justiz an die europäischen demokratischen Methoden bevorstehen. Die GPU. soll wesentlich eingeschränkt bzw. in ihren Kompetenzen wesentlich gekürzt werden, vor allem was die Fällung von Todesurteilen angeht. 60 Prozent der Beamten sollen bereits jetzt entlassen worden sein.

Der weiteren Entspannung der inneren Lage soll die Freilassung von Tausenden von politischen Häftlingen dienen.

Blutige Zusammenstöße in Frankreich

Am Sonntag kam es in Courbevoeu bei Paris zwischen Verkäufern kommunistischer und faschistischer Blätter zu heftigen Zusammenstößen, bei denen mehrere Teilnehmer schwer verletzt wurden und die Polizei 10 Verhaftungen vornahm.

Politische Meinungsverschiedenheiten führten auch in anderen Städten des Landes zu Zusammenstößen. So endete ein Vortrag des rechtsstehenden Abgeordneten Nbar-negeray in Aurillac mit einer heftigen Schlägerei, bei der 10 Personen verletzt wurden, und in Orleans versuchten Faschisten, eine gegnerische Kundgebung zu sprengen, wobei es es nicht ohne ein Handgemenge und Blutvergießen abging. Zu Zusammenstößen kam es am Sonntag auch in Cognac, wo Sozialisten und Kommunisten mit Anhängern der „Action Francaise“, die eine Versammlung angehalten hatten, aneinander gerieten. Auf beiden Seiten gab es Verletzte.

Trozkij wieder verschwunden

Der ehemalige russische Volkskommissar Trozkij, dessen Aufenthalt in einer Villa in der Nähe von Paris am Sonntag bekannt wurde und der Presse Veranlassung gab, energisch gegen die Erteilung der Aufenthaltserlaubnis zu protestieren, hat am Montag vormittag in Begleitung seiner Frau Barbijon bei Paris verlassen. Trozkij ist im Kraftwagen mit unbekanntem Ziele weitergereist.

Bombenanschlag auf den österreichischen Vizekanzler

Wie jetzt bekannt wird, ereignete sich am Sonnabend im Salzburger Festspielhaus bei einer Heimwehrversammlung, in der Vizekanzler Fey sprechen sollte und erst im letzten Augenblick durch den zweiten Vizebürgermeister von Wien, dem Heimwehrführer Lahr, ersetzt worden war, ein Sprengstoffanschlag.

Als Lahr das Wort ergriff, explodierte ein offenbar in einer Blumenvase auf der Brüstung verborgener Sprengkörper, der große Verheerungen anrichtete. 4 Personen wurden schwer, eine Anzahl anderer leichter verletzt. Von den Wiener Blättern berichtet nur die „Neue Freie Presse“ am Montag abend von dem Anschlag.

Wir erfahren über den Anschlag noch folgendes: Während der Rede Lahrs bligte plötzlich auf der Bühne, von der der Redner sprach, und auf der auch Heimwehrleute standen, ein rotes Feuer auf, das bis in den Orchesterraum vorschlug, in dem sich eine Alpenjägerkapelle befand. Zugleich hüllten schwarze Schwaden die ganze Bühne ein. Als sich der Qualm verzog, sah man, daß auf der Bühne meterlange Holztrümmer umherlagen, untermischt mit Gips- und Mörtelstücken, die offenbar von der Hülle des Sprengkörpers herkamen. Drei Heimatschützen, die sich dem Explosionsherd am nächsten befunden hatten, mußten schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Kapellmeister hat schwere Verletzungen erlitten.

Die Explosion ereignete sich in dem Augenblick, als Vizekanzler Fey, der im letzten Augenblick abgesetzt hatte, hätte sprechen sollen. Bei der sofortigen Unterjuchung durch die Kriminalpolizei wurde ein fast völlig zerstörtes Uhrwerk gefunden.

Große Kundgebungen gegen das Dollfuß-Regime

Der Oesterreichische Pressedienst meldet: Bei der Beerdigung des SA-Truppführers Winkler kam es heute in Salzburg zu großen Demonstrationen der Bevölkerung gegen die Regierung. Als am offenen Grab von der 6000köpfige Menge wiederholt das Horst Wessel-Lied gesungen wurde, ging die Gendarmerie mit dem Bajonett gegen die Menge vor, war aber nicht imstande, die Kundgebung zu verhindern. Immer wieder wurden „Heil Hitler“-Rufe laut und wurde das Horst Wessel-Lied angestimmt. Dazwischen krachten außerhalb des Friedhofes zahlreiche Böllerschläge. Als ein Blumenstrauß mit einer Fahnenkreuzschleife sowie ein Kranz mit der Aufschrift: „Seinem toten Kameraden der SA-Sturm 1-59“ in das Grab geworfen wurden, wollte die Gendarmerie Verhaftungen vornehmen, wurde aber von der empörten Menge daran gehindert. Die Gendarmerie sah sich schließlich gezwungen, sich zurückzuziehen, was von der Menge mit lauten Schmährufen auf die österreichische Regierung begleitet wurde.

Heute nachmittag folgten auf diese Vorfälle hin Maßnahmenverhaftungen ein.

Schwere judenfeindliche Ausschreitungen in Tanger

Die arabische Bevölkerung der nordmarokkanischen Stadt Tanger ist seit längerer Zeit empört über das Verhalten der jüdischen Pfadfinder, die lärmend singend durch die arabischen Quartiere ziehen. Gestern versammelten sich vor einem Kaffeehaus in der Stadtmitte, an dem eine zionistische Flagge wehte, eine etwa 2000 Mann starke Menge Araber, die laut die Entfernung der Flagge verlangten. Als dieser Forderung nicht Genüge geschah, stürmte die Menge das Lokal und schlug dessen Einrichtung kurz und klein. Eine Anzahl der Gäste, durchweg Juden, wurden verprügelt. Die übrigen vermochten zu flüchten.

Militär konnte erst die Ruhe wiederherstellen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die jüdische Bevölkerung bat die französischen Behörden um Schutz, da die arabische Bevölkerung Tangers wie überhaupt ganz Marokkos sehr judenfeindlich eingestellt sei.



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 7

Lodz, Sonntag, den 29. April

1934

Landwirtschaftliches

Weizenschauen. Im letzten Winter wurden im Reich allenthalben Weizenschauen abgehalten. Sie hatten nicht den Zweck, die Anbauflächen für Weizen noch zu vergrößern, denn mengenmäßig genügt die inländische Erzeugung bereits für unseren Bedarf. Aber wir müssen noch mehr hochbackfähige Sorten bauen, die die Rolle der bisher eingeführten Hartweizen übernehmen. Man ist nämlich in den letzten Jahren zu der Erkenntnis gekommen, daß gute Mehlausbeute und hohe Backfähigkeit an die einzelne Sorte gebundene Eigenschaften sind und durch Klima und Standort wohl beeinflusst, aber nicht überdeckt werden können. Das ist besonders bei den Sommerweizensorten der Fall.

Kali zu Kartoffeln.

Die Kartoffelbau-Gesellschaft hat zehnjährige Versuche mit den wichtigsten Kalidüngern zu verschiedenen Zeiten im ganzen Reichsgebiet durchgeführt und gefunden, daß der größte Teil der Versuchsböden „kali-bedürftig“ war und eine solche Düngung durch Mehrerträge auch gelohnt hat.

Als das geeignetste Kalidüngemittel zu Kartoffeln hat sich das 40prozentige Kalisalz erwiesen, das auch noch im Frühjahr ausgestreut werden kann, ohne daß der Stärkegehalt nennenswert herabgesetzt wird.

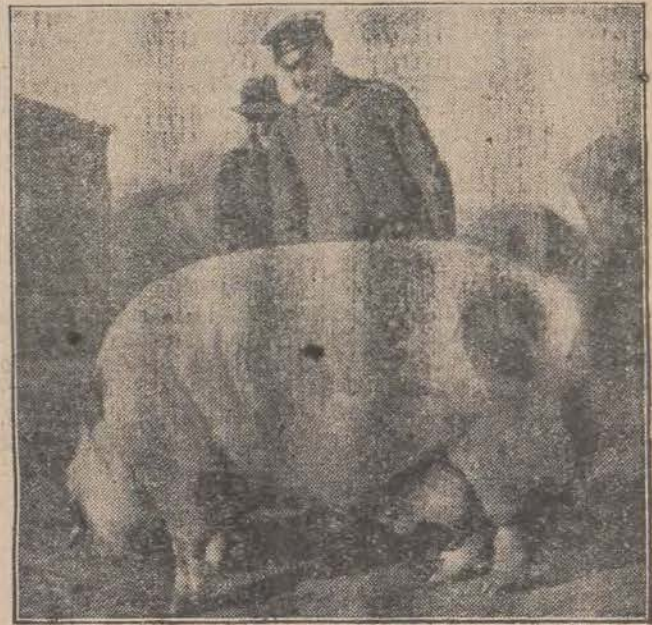
Schwefelsaure Salze sind nur auf schweren, bindigen Böden notwendig, wo jede Chlorzufuhr wesentliche Stärkeminderungen zur Folge hat. Über derartige Bodenarten eignen sich ja überhaupt kaum für einen gesunden Kartoffelbau.

Kalimagnesia ist nur dort nötig, wo es deutlich an Magnesia im Boden fehlt, was in Deutschland nur selten der Fall ist. Also zu Kartoffeln genügt allermeist das billige 40prozentige Kalisalz.

Sufatlack ist ein gefährtetes und schwer zu bekämpfendes Unkraut des Lehmbodens. Seine Ausläufer gehen 80 und mehr Zentimeter nach unten. Da die im Frühjahr blühenden Triebe schon im Herbst nahe an die Oberfläche kommen, können sie durch flaches Pflügen im Herbst abgeschnitten werden. Im Frühjahr müssen mehrmals die Blätter und Blüten abgeschnitten werden, solange die auf dem Schlag stehende Ackerfrucht es nur irgend zuläßt.

An chemischen Mitteln sollen starke Kaligaben, gleich hinter dem Pfluge auf die Pflugsohle gestreut, von günstiger Wirkung sein. Zu empfehlen ist auch die Anwendung von Natriumchlorat, wovon etwa 50 Gramm auf laufende 10 Meter Pflugsohle gestreut werden, und zwar beim Pflügen im Herbst. Im Frühjahr werden dann die Triebe zum Absterben gebracht. Bei größeren befallenen Flächen muß man Frühjahrs- und Sommerbrache mit sehr dicht stehenden Ackerfrüchten (Winterrogg, Rogg, mit Untersaaten) abwechseln lassen. Die sicherste Methode, den Sufatlack endgültig loszuwerden, ist eine

gründliche Entwässerung. Gelingt es, das Wurzelsystem zu unterdrainieren, dann wird der Sufatlack bald verschwinden, weil er zum Gedeihen stagnierendes Grundwasser braucht.



Ein Rekordschwein

Ein Ziegelei-Besitzer in Linden bei Heide hat einen Rekord der Schweinemästerei aufgestellt. Das Tier wiegt 856 Pfund, mißt von der Schnauze bis zum Schwanzende 2,72 Meter und ist 1,12 Meter hoch. Und dabei hat es erst ein Alter von zwei Jahren.

Milchfehler: die bittere Milch.

Der bittere Geschmack der Milch ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Zunächst muß nachgeprüft werden, ob die Milch schon bitter aus dem Euter kommt, oder ob sie diesen Fehler erst nach einer Reihe von Stunden erlangt. In letzterem Falle spielen Bakterien eine Rolle, deren Keime (Sporen) sehr widerstandsfähig sind und auch das Aufkochen der Milch überstehen. Durch Ermöglichung eines guten Saugabflusses, durch reinliches Ausmellen und Unschädlichmachen der ersten drei bis vier Milchstriche gelingt es bald, diesen Fehler dauernd zu beseitigen.

Gibt die Kuh selbst bittere Milch, so kommen hierfür verschiedene Ursachen in Frage, und zwar schlechtes, verdorbenes Futter, bitterstoffhaltige Pflanzen (Raujarn, Wermuth usw.), Haferstroh, Kohlrüben und Wasserrüben von zu stark gedüngten Aedern, Euterkrankheiten und besonders Verdauungsstörungen. Namentlich das durch Verdauungsstörungen verursachte Bitterwerden der Milch ist ziemlich verbreitet. Das Weiden bevorzugt in den Zuggebieten milchreiche Kühe, die sich nicht auf der Weide befinden: es erscheint ihnen Lura vor, meist zwei Laas bis

einige Monate nach dem Kalben, und wiederholt sich gern in verstärkter Form nach den folgenden Geburten.

Die Krankheitserscheinungen ähneln denen mancher Fälle von dauernder Appetitlosigkeit und von leichtem Kalbfieber: Milchrückgang, Gewichtsabnahme, Kotverhärtung, dann Durchfall, schwankender Gang, lechthafte Erscheinungen. Als Besonderheit tritt hinzu der chloroformartige, unangenehm scharf aromatische Geruch der Ausatemungsluft, der bitter schmeckenden Milch, des Harns und Scheidenausflusses. Die eigentliche Ursache der hier bei vorliegenden vermehrten Azetonausscheidung (Azetonkörper entstehen bei starkem Zerfall von Nahrungs- oder Körperfett) ist noch nicht näher bekannt. Vorbeugend ist gegen dieses Leiden Weideweg anzuraten. Kranken Tieren wird Melasse beigefüttert; außerdem erhalten sie täglich 50 bis 100 Gramm doppeltkohlenstoffsaures Natron. In schweren Fällen muß der Tierarzt zur Behandlung hinzugezogen werden.

Obst- und Gemüsebau

Der Obstgarten im Mai.

Bei passender Witterung kann noch gepflanzt werden. Dabei den wertvollen Torfmüll nicht vergessen, wovon man etwas zur Pflanzerde gibt und womit man auch den Baumstumpf belegt. Torfmüll muß aber stets gut nicht angewandt werden. Auch Veredlungen können noch erfolgen, die meistens sehr gut gelingen. Treiben im Herbst gekelte Bäume nicht aus, so werden sie aus dem Boden genommen, die Wurzeln neu angeschnitten und 1-2 Tage in Wasser gestellt, damit sich die Zellen vollsaugen können. Gegen Ende des Monats wird mit dem ersten Grünschnitt begonnen, der bei allen Formobstbäumen unentbehrlich ist. Die Leittriebe aber werden nicht entspitzt. Wo das Fruchtholz zu eng steht, wird es auf unterste Vergabelung weggeschnitten. „Wasserreiser“ und Wurzelstöcklinge und andere unnütze Austriebe an Stellen, wo man sie nicht haben will, werden beseitigt. Wo die Triebe an Stamm und Ästen aus alter Rinde hervordringen, ist immer das Abschöpfen der Rinde angebracht. Dazu ist es noch Zeit. Gegen tierische und pflanzliche Feinde ist durch regelmäßiges Spritzen ein energischer Kampf zu führen. Mit dem ersten jungen Grün zeigen sich allerlei Raupen, Blattläuse, Obstmaden, Blütenstecher u. a. m. Auch das Beerenobst hat Feinde wie Stachelbeerspanner, Wespe, milbe usw., vor allem aber den gefährlichen Stachelbeermehltau. Um das Auftreten der Himbeermade im Juni möglichst zu verhüten, ist jetzt der Himbeerfäher zeitig am Morgen oder bei trübem Wetter aufzusuchen und abzuklopfen.

Der Gemüsegarten im Mai.

Anzupflanzen sind Tomaten, Lauch, Sellerie, Gurken, Melonen, alle Kohlartern und was da sonst noch in Frage kommt. Der Mai ist hauptsächlich ein Pflanzemonat, da alle im Frühbeet und auf Saatbeeten herangezogenen Söhlinge nun ins Freie müssen. An Ort und Stelle können gesät werden: Busch- und Stangenbohnen, Radies, Sommer- und Herbstrettiche, Salatrüben, späte Möhrensarten, Winter- oder Blätterkohl, mittelfrühe und späte Erbsen und auch noch die späteren großköpfigen Sorten von Kopfsalat, Sommerendwien und Pflücksalat. — Wer Steckzwiebeln gewinnen will für die zweijährige Zwiebelkultur, muß sie jetzt recht dicht ausäen. Durch den dichten Stand werden sie in ihrer Entwicklung gehemmt und bleiben klein. Wenn die Blätter gelb werden, nimmt man sie aus dem Boden und bewahrt sie trocken bis zum nächsten Frühjahr auf.

Taubenmist.

Zweifellos gehört der Taubenmist zu den allerbesten Düngemitteln. Er ist wirksamer als der beste Guano und enthält 17,6 Proz. Stickstoff, 17,8 Proz. Phosphorsäure und 10 Proz. Pottasche, während das gleiche Quantum Pferdemit nur 4,3 Proz. Stickstoff, 2,1 Proz. Phosphorsäure und 5,2 Proz. Pottasche enthält. Man darf daher den Taubenmist nur in kleinen Mengen oder mit Sand

vermischt verwenden, da sonst die Pflanzen verbrennen würden.

Der Schnittlauch

verlangt zum üppigen Gedeihen einen kräftigen, nicht zu schweren, allgedüngten Boden in warmer Lage; im übrigen ist er wenig anspruchsvoll und sollte darum in keinem Garten fehlen. Wenn er manchmal nicht recht gedeihen will, so liegt das daran, das er zu lange an der alten Stelle steht. Schnittlauch muß alle zwei bis drei Jahre verpflanzt werden. Zu diesem Zwecke teilt man die alten Stauden und pflanzt im April oder noch besser im August auf 20 Zentimeter Entfernung in Reihen. Zu Einsparungen läßt sich der Schnittlauch auch gut verwenden. Die Anzucht aus Samen ist für den Laien nicht empfehlenswert, man besorge sich lieber Pflanzen aus Gärtnereien. Düngung und Latrine sind ungeeignete flüssige Dünger, weil sie die Würze und den Geschmack der Köstchen beeinträchtigen. Dagegen kann man empfehlen, die flüssige Düngung in Form einer Harnstofflösung (10 Gramm Harnstoff auf 1 Eimer Wasser) vorzunehmen, die zartes, wohl-schmeckendes Grün erzeugt.

Im Herbst schneidet man das Grüne dicht über dem Boden ab, das getrocknet zum Würzen von Suppen, Eintöpfen, Gierspeisen usw. Verwendung findet. Die Pflanzstelle bedeckt man mit verrottetem Mist, Laub oder dergl. Will man auch im Winter frisches Schnittlauchgrün haben, so räumt man Ende Oktober einige Büsche heraus, schlägt sie bis Ende November in feuchtem Sand ein und pflanzt sie dann in die mit guter Erde gefüllten Töpfe. Bessere stellt man ans sonnige Fenster oder an einen anderen hellen und frostfreien Platz. Hier wächst der Schnittlauch bei guter Pflege freudig heran.

Wie vermehrt man Gladiolen?

Die Vermehrung von Gladiolen ist auf zweierlei Weise möglich, und zwar durch Samen oder durch Brutzwiebeln.

Man sät den Samen im April in Reihen auf ein lauwarmes Frühbeet; Reihenabstand etwa 10 Zentimeter. Nun kann man die Sämlinge gleich auf dem Frühbeet stehen lassen; dann nimmt man von Anfang Juni die Fenster ganz ab, oder man kann die kleinen grasartigen Sämlinge Ende Mai verstopfen, am besten wieder ins Frühbeet oder in ein gutes Gartenbeet. Auf letztere Art gehen verschiedene Sämlinge ein, so daß das erstere Verfahren vorzuziehen ist; dann darf nicht zu eng gesät werden. Wenn man regelmäßig gießt und hier und da einen schwachen Düngerguß (Hühner- oder Taubendünger) verabfolgt, so erhält man kräftige Sämlinge bzw. im Herbst kräftige Knöllchen, die später wie die Brutzwiebeln behandelt werden. Sämlinge blühen vereinzelt im ersten, meist im zweiten Jahre.

Die sortenechte Vermehrung ist nur möglich durch die Brutzwiebeln, die sich zwischen der im Laufe des Sommers absterbenden alten (vorjährigen) und der sich in der gleichen Zeit neubildenden jungen Zwiebel, die im nächsten Jahre zur Blüte kommt, bilden; ihre Anzahl und Größe ist bei den einzelnen Sorten sehr verschieden.

Diese Zwiebeln werden im Herbst bei Herausnahme sorgfältig gesammelt, in mäßig feuchtem Sand im Keller bei niedriger Temperatur überwintert und im Frühjahr möglichst bald an einer gut vorbereiteten warmen Stelle im Garten, oder besser noch in einem Mistbeet in Reihen oder breitwürzig ziemlich dicht ausgefät. Im Laufe des Monats Mai wird dann ein großer Teil derselben zum Austreiben kommen. Die weitere Pflege besteht im Freihalten von Unkraut, Lockerhalten des Bodens bei gleichzeitiger Verwendung von Torfmüll und genügendem Gießen. In der ersten Zeit sind die kleinen Pflänzchen etwas schußbedürftig, besonders gegen Platzregen. Im Herbst, nachdem die Blätter abgestorben, werden die jetzt etwa haselnußgroßen Zwiebeln vorsichtig herausgenommen und den Winter über wieder im Keller in trockenem Torfmüll aufbewahrt. Im nächsten Frühjahr wieder wie ältere Gladiolen, nur etwas dichter in den Reihen, ausgepflanzt, werden manche schon gegen den Herbst hin zur Blüte kommen. Die Weiterbehandlung ist die gleiche wie bei den ausgewachsenen Zwiebeln.

Kleintierzucht

Das Farbenkleid frühgeschlüpfter Küken.

So mancher Hühnerbesitzer hat vielleicht bisher nur ein buntes Gemisch von Hühnern auf seinem Hofe gehabt, und geht nun jetzt, veranlaßt durch das, was er über die Leistungen der Rassetiere gelesen hat, wohl auch beeinflusst durch besuchte Ausstellungen, dazu über, sich reinerassige Hühner anzuschaffen. Daß er dabei manche Enttäuschungen erleben wird, ist klar; denn Lehrgeld muß eben jeder bezahlen.

Hat sich nun solch ein Hühnerfreund vielleicht Brut-eier von schwarzen Minoras besorgt, hat die Glucke gut gefressen und war das Ergebnis zufriedenstellend, so erfährt ihn doch Entsetzen darüber, wie diese Küchlein gefärbt sind. Sie haben ja eine weiße Brust und auch die kleinen Flügel sehen fast ganz weiß aus! Zur Beruhigung sei ihm gesagt, daß diese Küken stets so gefärbt sind. Das erste Kleid der Küken, das Dunenkleid, sieht bei allen Hühnerassen ganz anders aus, als das spätere Federkleid, das sich mit der Mauser einstellt. Vom Dunenkleide der schwarzen Minoras war schon die Rede. Ebenso sieht z. B. das Erstlingskleid der Küken redbuhnsfarbiger Italiener anders aus, als ältere Tiere dieser Rasse erscheinen. Noch nicht einmal die Küchlein der weißen Hühner haben gleich die Farbe des späteren Federkleides. In der Regel sehen sie wie die kleinen Gänsechen aus, haben aber oft genug auch graue Flecken. Und so ist es bei aller Hühnerassen. Darum nicht gleich scheitern, sondern sich erst unterrichten.

Unsere Hühner im Mai.

Die Aufzucht der Hühnerküken beherrscht auch noch in diesem Monate das Sinnen und Treiben der Züchter. In den meisten Fällen ist es doch so, daß es eigentlich noch mehr Küchlein sein sollten. Daher können Anfang des Monats auch noch Glucken mit Hühneriern gesetzt werden. Allerdings ist davon abzuraten, dazu Eier von schweren Rassen zu nehmen. Die von den leichten Rassen sind vorteilhafter, da die aus diesen Eiern schlüpfenden Küchlein schneller wachsen. Auch im Monnemont Mai sind die Küken morgens vor Masse zu säubern. Die Glucke sollte ihnen nicht zu früh genommen werden. Glucke und Küken sind öfters zwecks Abtötung der Milben Flöhe und Läuse abends auf ihrem Ruheplätze mit Insektenpulver zu überstäuben.

Gänse und Enten im Mai

Ende Mai fangen die alten Zuchtgänse zum zweiten Male an zu legen. Bald werden sie nochmals brüten. Ihre Eier sind bis dahin pfleglich zu behandeln, d. h. waagrecht auf Stroh in einen kühlen Raum zu legen und jeden Tag um ein Drittel ihrer Achse zu drehen. Kommen die Gänse abends nach Hause — aber auch, wenn sie immer dort gehalten werden — so erhalten sie weiterhin Weichfutter, dem jezt Kartoffelschalen und gequellter Hafer beigemischt werden. Draußen auf der Weide bzw. Hutung darf es den Gänsen nicht an Saufwasser fehlen.

Auch die schweren Entenrassen, z. B. Pekings, Rouen- und Aplesburg-Enten legen im Mai sehr fleißig. Da es nicht an Glucken mangelt, müssen alle ihre Eier ausgebrütet werden; denn es wird auch in diesem Jahre wieder starke Nachfrage nach Entenküken schwerer Rassen sein. Die Eier der leichten Entenrassen, jezt wenig abzusetzen, lassen sich ohne Konservierung nicht lange aufheben.

Grünfütterung bei Ziegen.

Der Beginn der Grünfütterung wird vom Ziegenhalter mit großer Freude begrüßt, denn die in den frischen Kräutern angesammelten Nährstoffe (in Verbindung mit den Lebensenergien des Frühlings) beeinflussen den Stoffwechsel der Tiere mächtig und steigern die Milchleistung. Aber gerade diese Zeit des Ueberganges von der Trocken- zur Grünfütterung birgt große Gefahren in sich. Neben der „Mauserung“, die der Tierkörper in dieser Zeit durchzumachen hat, und durch die er an und für sich schon empfindlicher geworden ist, tritt noch der Wechsel in der Fütterung ein. Das junge Grün verlockt die Tiere dazu, übermäßige Mengen und diese meistens sehr

rasch) zu sich zu nehmen. Die Folge ist, daß der Pansen diese Mengen von saftigem, weichem Futter nicht zu bewältigen vermag, es tritt rasche Gärung ein und die Gase treiben den Pansen oft in unheimlichem Umfange auf. Wenn es hier nicht gelingt, durch entsprechende Maßnahmen — im äußersten Falle durch den Pansenstich — den Gasen einen Abgang zu verschaffen, so geht das Tier ein. Verhüten ist auch hier leichter als heilen.

Der Ziegenhalter sei äußerst vorsichtig in dieser Zeit des Futterwechsels. Langsam sollen die Tiere an die Grünfütterung gewöhnt werden; man reiche anfangs wenig, und auch diese geringen Mengen noch mit Heu oder Stroh vermischt.

Da das junge Grün sehr saftreich ist, braucht nur wenig Tränke gereicht zu werden, und man gebe diese erst einige Zeit nach der Futteraufnahme.

Bei der Grünfütterung mache man es sich zur Regel, das Futter möglichst nur für einen Tag einzuholen und, da es meistens feucht ist, einen Platz zum Lagern einzurichten, wo ständig frische Luft darüber streichen kann. Je feiner und dünner das Grünfutter ist, desto fester sackt es sich und desto leichter treten Erwärmung und Gärung ein. Niemals soll Grünfutter, in der Krippe oder in einem Sacke zusammengedrückt, liegen bleiben. Es kann unter Umständen raschen Tod der damit gefütterten Tiere herbeiführen. Besonders gefährlich sind hier junger Klee und junge Luzerne. Futterreste sind aus den Rausen zu entfernen; überhaupt lege man niemals zu große Mengen vor.

Bienenzucht

Drohnen- oder Buckelbrüter im Frühjahr.

Auch auf dem Bienenstande ist gegen den Tod kein Kraut gewachsen. Manche jung und gesund eingewinterte Mutter stirbt winters über. Wird der Zustand längere Zeit nicht wahrgenommen, dann beginnen im Drange nach Erhaltung der Art einige Arbeitsbienen — die ja nichts anderes als verkümmerte Weibchen sind — mit der Eierablage. Aus diesen unbefruchteten Eiern entstehen ausnahmslos Drohnen. (Parthenogenese der Honigbiene!) Da diese Eier in die kleinen Arbeiterzellen gelegt werden, die Drohnen aber viel größer als die Arbeiterinnen sind, wachsen die Maden über den Zellenrand hinaus. Die Bienen wölben einen Deckel darüber. Der Brutstand ist sehr zerstreut.

Einen Heilungsprozeß hier einzuleiten, ist auf keinen Fall anzuraten. Die Bienen des Buckelbrüters sind nur alte Lanten, die auch bald den Weg allen Fleisches gehen. Solche Völker kommen nie mehr recht in die Höhe. Man besprengt sie mit lauer Honiglösung, fege sie auf einen Karton vor dem Bienenhaufe, entferne ihre leere Beute und lasse die alte Gesellschaft sich bei den Nachbarn einbetten. Sie werden willig angenommen, weil sie Aussteuer in ihrem Haarkleid mitbringen.

Edelpelztierzucht

Sumpfbiber-Nutria.

Seit einigen Jahren wird in Deutschland die Zucht des südamerikanischen Sumpfbibers mit gutem Erfolg betrieben. Nachdem sich die ersten Zuchtpaare schnell und gut an das deutsche Klima gewöhnt hatten, stand der Verbreitung dieser Pelztierart nichts mehr im Wege und die Zucht des Sumpfbibers nahm bald einen großen Aufschwung.

Der Sumpfbiber, dessen Pelz als „Nutria“ gehandelt wird, stammt hauptsächlich aus Südamerika und kommt in seinen besten Arten in der Umgegend von Buenos Aires vor. Er wird aber bereits auch in Nordamerika und Europa heimisch. Die Tiere haben eine große Ähnlichkeit mit dem deutschen Biber erreichen allerdings nicht dessen Größe. Bei einer Länge von 45 bis 75 Zentimeter beträgt das Gewicht etwa 10 bis 12 Kilogramm. Weibliche Tiere wiegen meist weniger.

Was die Zucht und Haltung des Sumpfbibers so beliebt macht, ist vor allem die einfache und billige Fütterung. Als reine Pflanzenfresser und Nagetiere braucht

das Futter nicht kostspielig zu sein, es entspricht ungefähr dem, wie es unjere Kaninchen erhalten. Möhren, Rüben, Kartoffeln, Mais, Hafer, Weizen, altes Brot, Heu und Grünfütter aller Art wie: Klee, Kohlblätter, Löwenzahn, Gänsefuß, Schilfwurzeln, Sumpfpflanzen, wilde Gräser, Vogelkraut, Windkraut, Lattich usw. Man kann jährlich mit zwei Würfen rechnen. Die Aufzucht der jemals 4—8 Jungen pro Wurf wird von der Mutter gewissenhaft durchgeführt. Die Jungen sind bei der Geburt bereits selbständig, sehen am ersten Tage schon und knabbern bald mit der Alten am Futter herum. Auch der Vater ist ein fürsorglicher Vater, was der Aufzucht nur dienlich ist.



Die Unterbringung der Sumpfbiber erfolgt in Standgehengen oder in Freilandzwingern. Der Schwimmgelegenheit ist ein besonderes Augenmerk zu schenken. Bei Standgehengen genügt ein Wasserbehälter aus Zinblech, während in größeren Zwingern vorteilhaft die Wasserbeden aus Beton oder ähnlichem Material bestehen. Der Größe sind keine Grenzen gesetzt, da sich die Sumpfbiber im Wasser am wohlsten fühlen; die Tiefe der Wasserbehälter sei 40 bis 50 Zentimeter. Die Wohnkästen genügen in der Größe 60×80 Zentimeter, 50 Zentimeter hoch. Kästen für Nestbau können vorteilhaft bis 1,20 Meter groß sein. Als Einstreu sollte immer trockenes Heu und Stroh vorhanden sein.

Gepelzt werden nur die über ein Jahr alten Tiere, sofern sie nicht als Zuchttiere verkauft wurden. Die langen Grannenhaare werden entfernt, so daß der seidige Braun-bläuliche Pelz sichtbar wird.

Weinbau u. Kellerwirtschaft

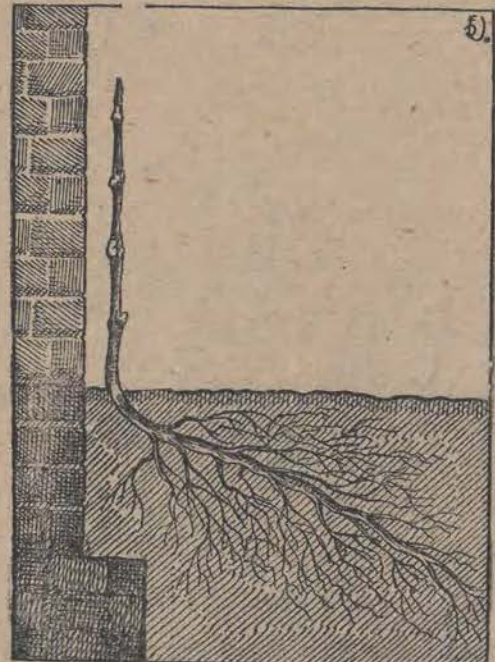
Die Pflanzung der Spalterrebe.

Nicht überall sind die klimatischen Verhältnisse so günstig, um den Weinstock im Freien anzupflanzen zu können, aber andererseits gibt es genügend geschützte Stellen, Süd- und Westseiten am Hause oder an einer Mauer, wo das Gedeihen der Rebe und die Reife der frühen Traubensorten gesichert ist.

Der Weinstock wurzelt sehr tief; er verlangt tiefgründigen, trockenen Boden von mineralreicher, humoser und warmer Beschaffenheit. Kalkhaltiger Lehmboden in entsprechender Tiefe ist am geeignetsten. Da diese Bodenbeschaffenheit nicht immer vorhanden ist, muß sie geschaffen werden, wobei Bauschutt gute Dienste tut.

Hat man an einer Mauer mehrere Reben zu pflanzen, so hebt man am besten in der ganzen Länge einen 1 m tiefen Graben aus, bei der Herstellung einzelner Pflanzlöcher solche von 1 m Tiefe und 1 m Breite. Neben Komposterde und Kalk benutzt man auch Torf, der die Eigenschaft hat, die Feuchtigkeit zu binden und die Bildung neuer Wurzeln zu fördern. Als Borratsdünger gibt man verrotteten Dung in die Oberschicht, — nicht unmittelbar an die Wurzeln. Am sichersten ist der Erfolg mit Korbreben. Der kleine Korb wird nicht entfernt. Beim Pflanzen bleibt man mit der Rebe 20—30 cm von der Wand entfernt. Dann wird die Grube in schräger Richtung zur Wand zur Hälfte mit der vorbereiteten Erde

angefüllt und der Korb mit der Rebe so eingelegt, daß 2—3 Augen außerhalb des Bodens bleiben. Bei Reben ohne Korb werden die Wurzeln gleichmäßig verteilt und gut mit Pflanzerde bedeckt, leicht angetreten, dann das Pflanzloch völlig gefüllt und schließlich tüchtig angegossen. Zum Schluß bildet man einen kleinen Erdhügel mit schüsselförmiger Vertiefung. Die über dem Bodensichenden 2—3 Augen werden zum Schutze gegen Trockenheit oder



gegen Spätfröste mit lockerer Erde und Torfmüll angehäufelt. Ein kräftiges Auge soll wegen der besseren Entwicklung nach vorn stehen, also von der Wand abgekehrt. Die Pflanzweite beträgt für fächer- und formlose Spaltere 150—200 cm, für senkrechte einfache Rebfordons 70 cm, für senkrechte doppelte oder U-Formen 50 cm.

Briefkasten

Anfrage: Engerlinge. Auf unserem Sportplatz zerstören Mistkäferlarven massenhaft die Grasnarbe. Man kann den Rasen richtig abheben. Wie vertilgt man sie am besten?

Antwort: Umbruch und Eintreiben von Hühnern und Enten hilft schon viel. Den Rest gibt eine starke Nezdüngung von 5 Doppelzentner Branntkalk und 1½ Doppelzentner Kalnit je ¼ Hektar. Bei der Neuanfaat vergesse man die Düngung mit Phosphorsäure und Stickstoff nicht!

Frage: Birnenschädling. Unser Birnbaum auf dem Hofe kränkelte schon lange. Jetzt hoben wir die rissige Rinde etwas ab und fanden darunter 3 Zentimeter lange, braune Ringellarven mit schwarzem Kopf. Wie bekämpft man diese?

Antwort: Wir halten die überhandten zwei „Würmer“ für Larven des Blausiebs, einer holzzerstörenden Raupe, die sich anfangs in die Rinde und nach der Ueberwinterung in das Holz einbohrt. Man träufelt dagegen Schwefelkohlenstoff oder Petroleum in die Löcher und verstreicht sie mit einer Mischung von Lehm und Kuhmist. Vorbeugend kann man die gefährdeten Stämme Anfang Sommers mit Lehm anstreichen, dem etwas Obstbaum-Karbolneum zugesetzt ist.

Frage: „Gummifluß“. Meine Bäume werden alle nach einigen Jahren brandig und gummiflüssig. Sie stehen allerdings an einem Teich. Muß ich hier den Obstbau aufgeben?

Antwort: Zweifellos leiden Ihre Obstbäume durch den nassen saueren Untergrund. Drainung, Bodenlüftung, Kalken und Hügelpflanzung sind Abhilfsmittel auf solchen saueren Böden.

Doch Amnestie in Spanien

Mitfahr der Primo de Rivera-Anhänger

Das Amnestiegesetz wurde am Freitag in der Kammer mit 269 Stimmen gegen 1 Stimme bei Enthaltung der gesamten Linken angenommen. Mit dem Inkrafttreten der Amnestie ist ein wesentlicher Programmpunkt der Rechten erreicht. Sie stellt eine ausgesprochene Niederlage der Marxisten und ihrer bürgerlichen Mittläufer dar.

Die Amnestie ist sehr weitreichend und erfasst auch einen Teil der Angehörigen der Linken. Insbesondere werden die in den Aufstand von 1932 verwickelten Offiziere, darunter der berühmte Afrikakämpfer General Sanjurjo freigelassen. Außerdem können die in der Verbannung lebenden früheren Minister des Diktators Primo de Rivera nach Spanien zurückkehren.

Griechischer Verkehrsstreik

Die Eisenbahner aller griechischen Gesellschaften erklärten mitternachts einen 24stündigen Verkehrsstreik. Der Orient-Express mußte in Saloniki liegen bleiben. Die Regierung hat Schutzmaßnahmen getroffen.

Die blutigste Schlacht des Chaco-Kriegs

Nach Meldungen aus New York und Buenos Aires und La Paz hat um den Ort Lasconchitas vom Freitag bis zum Sonntag eine Schlacht getobt, die als die größte im Gran Chaco-Krieg bezeichnet wird. Bolivien behauptet, Sieger im Kampfe geblieben zu sein. Auf Seiten Paraguays seien 3000 Mann gefallen.

Japanischer Marineattaché erhängt sich

Nach einer Neutermeldung aus Rom hat sich der japanische Marineattaché in Rom, Ohtani, in einem Hotel in Neapel erhängt.

Eine halbe Milliarde Dollar für öffentliche Arbeiten

Präsident Roosevelt hat beschlossen, eine halbe Milliarde Dollar dem Bundesamt für öffentliche Arbeiten im nächsten Finanzjahr, das am 1. Juni beginnt, zur Verfügung zu stellen.

Dies und das

Der Samenreichtum der Pflanzen

Die Samenkörner der Pflanzen sind oft so fein, daß auf Feinwaagen, die noch Bruchteile eines Gramms erkennen lassen, Zehntausende von Samenkörnern gelegt werden müßten, um überhaupt ein Wiegen zu ermöglichen. Gibt es doch einzelne Samenarten, von denen vielleicht eine Million Einzelkörner erst ein ganzes Gramm ausmachen mögen. Dafür ist aber der Samenreichtum der Pflanzen sehr groß. Gingen nun sämtliche Samenkörner eines Jahres auf und sollte dafür Platz geschaffen werden, so müßte die Erde gewiß um das Zehntausendfache größer sein, um allen diesen Pflanzen Platz zu schaffen. Eine Pflanze, die 10 000 Samenkörner hervorbringt, hat noch verhältnismäßig wenig Samen, und doch würde auch schon eine solche krautartige Pflanze, vorausgesetzt, daß bei allen Pflanzen der Samen aufgeht, die Erde dann in fünf Jahren vollständig überwuchert haben. Bei manchen Pflanzen gehen die Samenkörner in die Hunderttausende. So wird ihre Zahl beim Weidenröschen auf mehr als 700 000 geschätzt, beim Baumwurz auf 600 000, beim Fingerhut auf weit über 400 000, bei der Königskerze auf mehr als 300 000 und beim Tabak auf annähernd 300 000. Das Tausendgüldenkraut bringt immer noch gegen 140 000 Samenkörner hervor, das Hirtentäschelkraut mehr als 60 000, der Klatschmohn gegen 50 000, die Gemeine Klette mehr als 30 000, Wucherblume und Hundskamille gegen 15 000.

Die Prüfung des Doktor Gall

Als Zar Alexander I. bei einem Fest eine hohe Greisengestalt mit bedeutendem Gesicht bemerkte, erkundigte er

Sie Herz und Gemüt

Frühling

Lieder und Sang,
Lübel und Klang,
dustendes Blühen
am grünenden Hang.
Fort mit der Qual!
Sonne im Tal,
blaue Lüfte überall.
Deffne die Brust
ganz diejer Luft!
Deffne glaubend,
öffne hoffend
dein Herz
und sing!
Preis' das ewige Werden,
preis' das Wunder
Frühling!

Helene Brather.

Volkstum ist ein unveräußerlicher Besitz

Der Landesverband Mark Brandenburg im VDA, der zurzeit in Berlin seine Jahres-Hauptversammlung abhält, gab im Rahmen einer Pressebesprechung einen kurzen Ueberblick über die im Jahr der nationalsozialistischen Revolution geleistete Arbeit.

Dr. Hans Steinacher, der Reichsführer des VDA, nahm dabei Veranlassung, in großen Zügen die grundlegenden Fragen aufzurollen, die mit der Arbeit des VDA im Zusammenhang stehen.

Er führte aus, daß das neue Reich Adolf Hitlers, im Gegensatz zu der liberalistischen Auffassung vom Staat und vom Staatsbürgertum, vom Volke als der Grundlage des nationalen Lebens ausgeht. Von diesem Grundsatz aus gelte es, das deutsche Volk im Reich durch Aufklärungs- und Erziehungsarbeit von der Verengung eines rein staatlichen Denkens befreien zu helfen. Die Tatsache, daß Staat und Volk nicht dasselbe sind, bildet die Grundlage der Beurteilung aller Volkstumsfragen.

sich nach der auffallenden Erscheinung und erfuhr, daß dies Professor Gall sei, der damals durch seine Schädellehre in der ganzen Welt berühmt geworden war. Er wollte aus dem Schädel jedes Menschen seinen Charakter erkennen können. Der Zar lud Gall für den nächsten Tag zur Hofstafel ein. Außer ihm und dem Herrscher waren nur zwölf Personen anwesend, die nach den mit Sternen und Ordensbändern geschmückten Uniformen zu den höchsten Schichten der Gesellschaft gehörten. Der Kaiser forderte den großen Mann auf, seine Kunst an den Anwesenden zu zeigen und ihre Charaktereigenschaften anzugeben. Sofort begann Gall den Kopf seines Nachbarn, eines Generals, zu untersuchen. Doch je länger er prüfte, desto größer wurde seine Verlegenheit, und er wollte nicht mit der Sprache herausrücken. Auf das Drängen des Herrschers sagte er schließlich das Ergebnis seiner Untersuchung kurz zusammen: „Seine Erzelenz lieben offenbar den Anblick blutiger Schlachtfelder und lärmende Unterhaltung; ihre Neigungen erscheinen mehr als kriegerisch!“ Der Zar lächelte. Nun kam ein anderer Gast an die Reihe; er setzte den Arzt sichtlich in noch größere Verlegenheit. Auf des Kaisers Befehl mußte er auch hier aufrichtig sein. „Dieser Herr“, sagte er endlich, „scheint mir mein und dein nicht gut unterscheiden zu können. Er besitzt eine ungewöhnliche Fingerfertigkeit und eine gewaltige Ausdauer im schnellen Laufen.“ „Genug, lieber Doktor“, unterbrach ihn der Kaiser lachend. „Sie haben die Prüfung gut bestanden. Jener General ist ein Mörder, der vortreffliche Schnellläufer einer der gewandtesten Taschendiebe und Ausreißer.“ Darauf gab der Monarch ein Zeichen, Wachen erschienen und führten die 12 Gäste, die sämtlich Verbrecher waren, wieder ins Gefängnis.

ist dann in der Diskussion als Verhandlungsgrundlage verwertet worden.

Die zweitägigen Verhandlungen der Kommission standen ganz im Geiste sachlicher Auseinandersetzung und sachlicher, fruchtbarer Arbeit. Naturgemäß konnte die Kommission den großen Stoff und die damit zusammenhängende Fülle der Probleme staatspolitischer und kirchenrechtlicher Natur nicht in einer zweitägigen Sitzung erledigen. Es ist daher eine zweite Tagung der Kommission in der Woche vor Pfingsten vorgesehen. Erst dann ist ein abschließendes Urteil über die Arbeit des Ausschusses möglich.

Die deutschen Mitglieder der Kommission:

Dr. Wagner (Bielitz)
P. A. Löffler (St. Matthäigem., Lódz)
P. A. Kleindienst (Luck)
P. G. Schedler (St. Trinitätsgem., Lódz)
P. W. Krusche (Rypin).

Bau eines Bethauses im Kantorat Wladyslawow-Kwilno

Trotz der gegenwärtigen schwierigen finanziellen Lage und der starken Propaganda der „Pfingstgemeinschaft“ haben sich die dortigen Glaubensgenossen bereit erklärt, ein eigenes Gotteshaus an der Straße Zgierz-Strzów zu bauen. Das dazu erforderliche Bauholz und auch Ziegel sind schon angeschafft worden. Der Initiator dieses Baues ist Herr Pastor Bergmann-Dzorkow. Ihm zur Seite steht Herr Kirchenvorsteher Keil aus Wladyslawow, der schon manches für obiges Kantorat getan hat. Leider muß Kwilno auch in das traurige Verzeichnis verlorener deutscher Schulen eingereiht werden. Die geistliche Verpflegung dieses Kantorats läßt viel zu wünschen übrig, da seit der Auflösung der deutschen Volksschule kein Kantor mehr dort ist. Das Kirchenkollegium der Gemeinde Dzorkow stellt eine größere Summe Geldes für diesen Bau zur Verfügung, so daß die Möglichkeit gegeben ist, den Bau ohne allzugroße Schwierigkeiten auszuführen.

Kirchbau in der freikirchlichen evang. Gemeinde zu Strzypłowo

Auf Initiative des Herrn Missionsdirektors William Bodamer-Lódz und Pastors Armin Schlender-Strzypłowo wurde im vorigen Jahr eine Kirche gebaut, die der Vollendung entgegengeht und zu Pfingsten eingeweiht werden soll, wenn die Innenarbeiten bis dahin erledigt sind. Die dortige Gemeinde zählt nur 300 Seelen, erhält zum Teil ihren Pastor und baut fast aus eigenen Mitteln die Kirche.

Die blinde Schwester ermordet und beraubt

Eine unglaublich rohe Bluttat beging bei Rypin die Frau eines Landwirts, Helena Klantowska.

Im Oralezer Walde fanden Vorübergehende in einer Blutlache eine bewußtlose, schwerverletzte Frau. Es gelang, die Unbekannte ins Bewußtsein zurückzurufen, worauf sie in kurzen Worten berichtete, sie heiße Genowefa Kędzierska, stamme aus dem Dorfe Ciorkowek bei Blocl und sei von ihrer eigenen Schwester, der Klantowska, überfallen worden. Sie sei nach Rypin zum Jahrmarkt gefahren und habe dort ihre verheiratete Schwester getroffen, die sie lange nicht gesehen habe. Die Schwester habe sie, die blind ist, in den Wald geführt und sie dort überfallen und sie zuerst mit einem Stock geschlagen und ihr dann mehrere Messerstiche verlehrt. Als die Mörderin glaubte, daß ihr Opfer tot sei, habe sie der Schwester die Schuhe, ein Tuch und 12 Zloty geraubt und sei geflüchtet.

Die schwerverletzte Frau wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, starb aber dort bald nach ihrer Einlieferung. Inzwischen hatte die Polizei die Mörderin verhaftet. Diese leugnete zuerst, gab aber dann zu, mit der Schwester einen Streit gehabt und sie geschlagen zu haben. Zu einem vollen Geständnis bequeme sie sich erst, als man in ihrer Wohnung die der Kędzierska geraubten Sachen fand.

Ein Unschuldiger sitzt 9 Monate im Gefängnis 100 erfolglose Gesuche um Freilassung.

Vor einem Jahre wurde ein gewisser Jan Mieczowski, der sich fälschlich Terzy Mieczowski nannte, in Warschau wegen Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, gegen Kaution jedoch auf freiem Fuß belassen. Als das Urteil rechtskräftig wurde, verhaftete man einen Terzy Mieczowski, einen völlig Unschuldigen, und steckte ihn ins Gefängnis. Terzy Mieczowski, der sich nicht erklären konnte, wie er ins Gefängnis gekommen war, schrieb Gesuch auf Gesuch um Freilassung, die Bittschriften wurden jedoch nicht beachtet, da man glaubte, der durch die Gerichtsverhandlung überführte Dieb wolle jetzt glauben machen, er sei unschuldig. Der unglückliche Häftling schrieb nachgewiesenermaßen an die hundert Gesuche, es half ihm nichts — er mußte neun Monate absitzen.

Nun, nach seiner Entlassung, hat er beim Staatsanwalt eine Klage gegen den Staat eingereicht. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung führte endlich zu der Feststellung, daß Terzy Mieczowski tatsächlich völlig unschuldig war und anstelle des richtigen Diebes, der sich einen falschen Vornamen zugelegt hatte, im Gefängnis gewesen war.

Mieczowski klagt auf Entschädigung wegen neunmonatiger Freiheitsberaubung und führt als schwerwichtiges Argument die Tatsache ins Feld, daß er hundert Gesuche abgefaßt hat, ohne daß eine Untersuchung eingeleitet worden wäre.

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 33.

Pos. 298. Gesetz in Angelegenheit der Bestätigung von Denkmalsentwürfen.

Pos. 299. Gesetz über die Ratifizierung des deutsch-polnischen Abkommens über den Transitverkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich.

Pos. 300. Verordnung betreffend die Zuweisung gewisser Tätigkeiten des Industrie- und Handelsministers an den Fürsorgeminister.

Pos. 301 und 302. Polnisch-tschechisches Protokoll zu Art. 20 des polnisch-tschechischen Handelsvertrages und Regierungserklärung hierzu.

Pos. 303. Verordnung über Gebühren von Schiffen, Booten usw.

Pos. 304. Verordnung über die Schaffung eines staatlichen Rates für Angelegenheiten der Kurorte.

Pos. 305 und 306. Verordnungen über Grenzänderungen der Städte Radzyn und Pruzan.

Pos. 307. Verordnung in Angelegenheit der Aufsicht über Zuchtbullen.

Pos. 308 bis 312. Regierungserklärungen zu internationalen Abkommen.

Bau polnischer Volksschulen

Der Verein zur Förderung des Baus von Volksschulen hat 2½ Millionen Zloty für den Schulbau in der laufenden Bauzeit zur Verfügung gestellt. Für den Bezirk Polesien ist eine halbe Million bestimmt, ebenso für den Krakauer Bezirk. Für den Posener Bezirk sind 409 000 Zloty bestimmt worden. Wilna erhielt ein Kontingent von 252 000, Wolhynien ein solches von 161 000 Zloty.

Ein betrügerischer Rechtsanwalt

Wie bereits berichtet, begann dieser Tage in Warschau ein Prozeß gegen den Rechtsanwalt Barzynski, der unter der Anklage steht, insgesamt etwa 500 000 Zloty Erbgelder seiner Klienten unterschlagen zu haben.

Nachdem einige wenige Zeugen der Anklage vernommen worden waren, stellte die Verteidigung den Antrag, auf die Einvernahme weiterer Zeugen zu verzichten, da der Angeklagte das Fehlen einer halben Million Zloty nicht bestreite. Die Anklage widersetzte sich diesem Antrag und betonte, daß man wissen müsse, auf welche Art und Weise der Rechtsanwalt seine Kunden betrogen habe. Nach einem längeren Rededuell zwischen Staatsanwalt und Verteidiger beschloß das Gericht, in der Zeu-geneinvernahme fortzufahren. Sie brachte denn auch in

der Folge eine Reihe von Auslagen, die zogen, wie gewissenlos Parzynski die ihm erteilten Vollmachten mißbrauchte und die einzutreibenden Erbschaften einfach stahl.

So war Parzynski von der Rechtsanwältin Zwinska die Angelegenheit zweier in Rußland lebenden Brüder Muraschkow übergeben worden, die 3000 Dollar geerbt hatten. Parzynski zog die Erben und die Rechtsanwältin hin, und selbst eine Anzeige im Rechtsanwaltsrat blieb ohne Erfolg: Parzynski bat lediglich um Nachsicht, bot dann auch Wechsel und Schecks an, gab aber letzten Endes kein Geld heraus.

Den Zeugenaussagen zufolge glied die Kanzlei Parzynskis eher einem Handelsbüro, denn einer Kanzlei. Parzynski suchte regelrecht überall nach ausländischen Erbschaften — von denen in vielen Fällen die Erben selbst nichts wußten —, und bot sich dann an, die Erbschaften beizutreiben. Hatte er dann die Vollmacht in der Hand, so vertröstete er seine Kunden immer wieder und hatte inzwischen das Geld längst eingestekt. So hatte er u. a. von einer Schenkung für das Benediktinerkloster in Kalwarja Zebrydowska erfahren. Er schrieb an den Prior des Klosters, erhielt die Vollmacht und strich die Schenkung — 300 Dollar — selbst ein. Bezeichnend ist, daß er dem Kloster großmütigerweise seine Dienste angeboten hatte, ohne ein Honorar zu fordern.

Das jüdische Ehepaar Wiernikow, das 250 000 Floty geerbt hatte, wurde von Parzynski um die ganze Summe betrogen. Eine andere Zeugin sagte aus, Parzynski habe sie um 120 000 Floty gebracht. Aus weiteren Zeugenaussagen ging hervor, daß Parzynski das unterschlagene Geld vielfach in Prämienparbüchern der Postsparkasse anlegte und auf diese Weise die auf die Sparbücher entfallenden Prämien von je 1000 Floty gleichfalls eintrah.

Am den Tag kamen die Unterschlagungen Parzynskis durch die Anzeige eines gewissen Israel Kran, den Parzynski als Vermittler benützte. Kran mußte ausländische Erbschaften für Parzynski aufspüren und vermittelte zwischen ihm und den Erben. Als dann die Betrogenen auf der Auszahlung der Erbschaften bestanden und Kran keinen Ausweg mehr sah, forderte er von Parzynski Geld. Er erhielt nach langem Hin und Her einige Schecks, die aber ohne Deckung waren und zu Protest gingen.

Die Zeugeneinvernahme wird voraussichtlich erst heute beendet werden.

Die Obligationen der Nationalanleihe

Die staatliche Wertpapierdruckerei beginnt jetzt mit der Herstellung der Obligationen der Nationalanleihe. Die Obligationen werden den Aktien der Bank Polska ähneln und auf besonders empfindlichem Papier gedruckt werden, um Fälschungen, Rasuren usw. unmöglich zu machen. Eine Zeile auf der Obligation bleibt bekanntlich frei zur Eintragung des Namens des Besitzers der Obligation.

Zwei Heeresflugzeuge über Warschau zusammengestoßen

Die beiden Flieger getötet.

Ueber Motokow — in der Nähe der projektierten Symonjastraße — stehen zwei Heeresflugzeuge zusammen. Eine Flugzeugstaffel, die aus 7 Maschinen bestand, war auf dem Flug nach Okocie begriffen, als ihr ein Jagdflugzeug entgegenkam, das so knapp über der Staffel hinwegflog, daß es gegen eines der Flugzeuge stieß und ihm einen Flügel abbrach. Das rammende Flugzeug geriet sofort in Brand und stürzte brennend ab. Unter dem ausgebrannten Skelett des Apparats fand man die völlig verholzte Leiche des Fliegers. Das gerammte Flugzeug war inzwischen ins Trudeln geraten und stürzte bald darauf ebenfalls ab. Auch hier war der Pilot sofort tot.

Fürst von Pleß muß ins Gefängnis

Vor einigen Wochen wurde Fürst Heinrich von Pleß bekanntlich drei Wochen Haft verurteilt. Man hatte ihm zur Last gelegt, entgegen dem Gesetz über den Schutz des Arbeitsmarktes Ausländer beschäftigt zu haben. Fürst

von Pleß hat jetzt, wie die „Gazeta Polska“ meldet, die Aufforderung zur Verbüßung der Strafe erhalten, er befindet sich aber augenblicklich im Ausland. Sofern er sich nicht in dem vorgesehenen Termin stellt, wird die Polizei, der erwähnten Quelle zufolge, nach ihm fahnden.

Czeszochau. Ein halbes Dorf eingeäschert.

In dem Dorfe Opatow brach vorgestern nacht ein Feuer aus, das sich mit so großer Schnelligkeit ausbreitete, daß mehrere Anwesen in Flammen standen, als die aus dem Schlaf aufgeschreckten Bewohner an eine Rettung dachten. Obgleich nachher auch Feuerwehr in die Rettungsaktion eingriff, wurden 23 Wohnhäuser, ebenso viele Scheunen und eine Anzahl Ställe ein Raub der Flammen.

Kielce. Fast ein ganzes Dorf eingeäschert.

In dem Dorf Wywla, Kr. Wlozyczow, brach ein Brand aus, dem im Laufe einiger Stunden der größte Teil des Dorfes zum Opfer fiel. Es verbrannten rund 15 Wohnhäuser und die Wirtschaftsgebäude der betreffenden Gehöfte.

Karthaus. Zu Tode gewalzt. Der beim Landwirt Prondzynski in Podjas beim Walzen des Landes beschäftigte 15jährige Franz Bobrucki stürzte von der Walze zu Boden, wobei sich ihm die Leine um den Hals wickelte und die etwa drei Zentner schwere Walze über ihn hinwegrollte. Er war sofort tot.

Aus aller Welt

Die Deutschen in der Welt

Von den etwa 100 Millionen Deutschen, die es auf der Erde gibt, leben bekanntlich nur zwei Drittel innerhalb der Reichsgrenzen. Wenn man die 6,5 Millionen Oesterreicher und die 350 000 Danziger hinzurechnet, so ergibt sich aber bereits ein geschlossener Block von fast 72 Millionen Deutschen. Hinzu kommen innerhalb Europas weitere 14 Millionen, in den übrigen Erdteilen außerdem noch rund 12 Millionen Deutsche.

Im einzelnen leben in der Tschecho-Slowakei 3,5 Millionen Deutsche, in der Schweiz 2 750 000, in Elsaß-Lothringen 1 280 000, in Polen 1 150 000, in Sowjet-Rußland eine Million Deutsche, ferner 800 000 in Rumänien, 700 000 in Südslawien, 550 000 in Ungarn, 260 000 in Luxemburg und 250 000 in Südtirol. Zwischen 10 und 70 000 Deutsche wohnen in Liechtenstein, Estland, Litauen, Nord-Schleswig, Copen-Walmedy, Alt-Belgien, im Nemeland und in Lettland. (Größenanordnung in der Reihenfolge der Länder.)

In Nordamerika (Vereinigten Staaten und Kanada) gibt es 10,3 Millionen Deutsche, in Mittel- und Südamerika eine Millionen, in Australien und Polynesien 150 000, in Afrika 126 000 und in Asien (ohne Sowjet-Rußland) 75 000.

Aus Kirche und Welt

Der Ganleiter der Danziger Nationalsozialisten, Albert Forster, hat sämtlichen Parteigenossen und Anhängern der Bewegung unterlagt, an den Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Glaubensbewegungen sich aktiv zu beteiligen.

In Deutschland ist die Umbildung der Standesämter in Soppnämter in Aussicht genommen, wobei vor allem auf die Einrichtung von Familienchroniken Wert gelegt wird.

Der preußische Kultusminister hat entschieden, daß die Entlassung oder Pensionierung wegen Nichtzugehörigkeit zu einer Kirche nicht erfolgen darf.

Professor Schneider aus Riga, der Dozent an der Theologischen Abteilung des Herderinstitutes war, ist in den Gustav-Adolf-Verein nach Leipzig berufen worden.

Der internationale Bund der Briefmarkensammler hat Einspruch gegen die von der russischen Regierung beabsichtigte Herausgabe von antireligiösen Briefmarken erhoben. Der Weltpostkongreß soll der russischen Regierung nahelegen, von ihrem Vorhaben abzusehen.

Nach einer Verordnung des Sächsischen Landes-Hofhofs können in diesem Jahre infolge des großen Theologemangels Konfirmationen ausnahmsweise von nicht-ordinierten Hilfsgeistlichen vollzogen werden.

600 evangelische Pastoren hätten...

Die Deutsch-Evangelische Korrespondenz schreibt: Durch ausländische Zeitungen, uns liegen Zeitungen aus der Schweiz, Schweden, Großbritannien und Frankreich vor (auch die polnische Presse schreibt darüber! D. N.), läuft gegenwärtig eine groteske Tendenznachricht, die natürlich von der Deutscheindlichkeit und der Unwissenheit bereitwillig geglaubt wird, daß soeben nach Berlin die Kunde gedrungen sei, 600 evangelische Pastoren Deutschlands hätten beim Vatikan einen Schritt unternommen, um einen geschlossenen Massenübertritt zum Katholizismus vorzubereiten. In den letzten Tagen seien zwei Delegierte dieser Pfarrbewegung (!) in Rom eingetroffen und hätten mit dem Papst und dem Kardinalstaatssekretär Pacelli die Fühlung aufgenommen. Die Prüfung, in welcher Form die Rückkehr der deutschen Protestanten (!) oder eines Teils von ihnen in den Schoß der römischen Kirche zu bewerkstelligen sei, sei bereits im Gange.

Daß eine gewisse Auslandspresse solchen Unsinn verbreitet und selber zu glauben sich den Anschein gibt, beweist, aus wie trüben Quellen man hier schöpft, wie unwissend man den deutschen Verhältnissen gegenübersteht und wie wenig Glauben diese Presse verdient, wenn sie über Deutschland schreibt.

Inzwischen ist eine Reihe von Tagesblättern (z. B. der nordischen Presse) von der Sensationsmeldung bereits nachdrücklich abgerückt. Der „Temps“ teilt seinen Lesern am 10. April mit, daß „in den Kreisen des Vatikans nichts davon bekannt sei, daß sich eine größere Zahl deutscher protestantischer Geistlicher in Rom aufhalte, um ihren eigenen Übertritt und denjenigen ihrer Gemeindeglieder vorzubereiten“. Die politischen und kirchenpolitischen Ausdeutungen der Falschmeldung, an denen es nicht fehlt, entbehren vollends jeglicher Grundlage.

Einzelne Fälle von Übertritten zur evangelischen oder zur katholischen Kirche sind immer vorgekommen und werden auch heute vorkommen. Es ist jedoch völlig abwegig, einzelnen Übertritten von Persönlichkeiten, die schon früher mehr oder weniger zum Katholizismus hinneigten und nun den Schritt des Übertritts vollziehen, irgend eine größere Bedeutung beizumessen oder diese Einzelfälle gar mit kirchenpolitischen Entwicklungen in Deutschland in Zusammenhang zu bringen.

Lodzger Marktbericht

Lodz, den 25. April 1934

Gestern wurden auf den Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3-3.50 Zl., Herzkäse 70-80 Groschen, Quarkkäse 60-70 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 1.20 Zl., eine Mandel frischer Eier 80 Gr., ein kleiner Kopf Birjngtohl 5-10 Gr., Sauerkohl 20 Gr., Salat 5-15 Gr., Rhabarber 15-30 Groschen, Sellerie 5-10 Gr., Porree 5 Gr., Mohrrüben 5 Gr., rote Rüben 10 Gr., Meerrettich 1.20 Zl., Zwiebeln 10-20 Gr., Petersilie 20 Gr., Spinat 20-30 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 6-7 Gr., Apfelsinen 40 Gr., Zitronen 8-10 Gr., Spargel 0.80-1.50 Zl

Geschäftliche Mitteilungen

Der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen.

Lodz, den 23. April 1934.

Getreide: Auch in der verfloßenen Berichtswoche war die Witterung für die Entwicklung der Saaten nicht ungünstig. Wenn nach den direkt sommerlichen Temperaturen keine heftigen Ueberraschungen eintreten, so kann man mit einer befriedigenden und zeitigen Ernte rechnen. Die Urteile über den Feldstand lauten auch aus anderen europäischen Ländern, mit wenigen Ausnahmen, überall gleichmäßig günstig, und ist von dieser Beobachtung aus für den Getreidewert und für die Bewertung der landw. Produkte kaum eine Anregung ausgegangen. Im Mehlhandel hat sich in der Berichtswoche wenig gebeeitert. Der Konsum nimmt allgemein nur das für die nächsten Tage Allernotwendigste, und besonders in Weizenmehl will sich keine Unternehmungslust regen. Die Preisveränderungen an der Produktionsbörse waren daher auch bedeutend. Während der Preis für Roggen durch die mit Roggenmehlkäufen erfolgenden Stützungskäufe noch gehalten werden konnten, hat Weizen alle schwer errungenen Vorteile abgeben müssen. An Maltweizen fehlt es nicht an gutem Material, und die Notiz hierfür ist auf Zl. 18.75 ermäßigt. Für Hafer ist seit einigen Tagen die Notiz überhaupt eingestellt worden, da nur noch wenig und unregelmäßiges Geschäft darin stattfindet.

Futtermittel: Das Geschäft ist sehr klein geworden, da Grünfutter bald überall reichlich vorhanden ist. Die schlechten Roggen- und Weizenpreise, sowie die für die Endprodukte Milch und Butter, machen das Risiko für Kraftfuttermittelkäufe scheinbar so groß, die Marktlage jedenfalls so undurchsichtig, daß im Augenblick niemand Mut hat, etwas zu unternehmen.

Maschinen: Das Rückglat in einem rationell arbeitenden landwirtschaftl. Betriebe ist eine gute Maschine. Die Erkenntnis scheint immer mehr Wurzel zu fassen. Das beweist am besten die Tatsache, daß der Markt an aller Art Landmaschinen, hauptsächlich Bodenbearbeitungsmaschinen in der Frühjahrssaison, trotz der Krise in der Landwirtschaft nur wenig nachgelassen hat. Irgend welche Beanstandungen haben wir auch jetzt nicht erfahren, ein Beweis für die hohe Qualität der von uns geführten Artikel. Für Häufelpflüge usw. ist zurzeit bereits reges Interesse vorhanden. Für die kommende Ernte empfehlen wir Gras- und Getreidemäher. Wir führen seit vielen Jahren die bekanntesten Marken, wie „Krupp“, „Deering“, etc., und gewährleisten die neueste Bauart mit vollständig gefasstem, in Delband laufenden Getriebe ein besonders sicheres Arbeiten und lange Lebensdauer bei geringer Wartung. Wir möchten allen Interessenten empfehlen schon jetzt unverbindlich und kostenlos Drucksachen nebst Offerten zu verlangen, damit wir alle Aufträge zur pünktlichen Lieferung vornotieren können, da der infamische Lagerbestand nicht sehr groß ist.

Baumaterialien: Der Zementmarkt hat sich nach allem, wie uns in der Zwischenzeit bekannt geworden ist, sehr gefestigt. Wie aus einer Pressemeldung hervorgeht, haben die in den letzten Wochen unter den größeren polnischen Zementfabriken geführten Verhandlungen über eine Erneuerung der einstigen Preisverständigung zu einer teilweisen Einigung geführt. Und zwar sind die größeren Fabriken übereingekommen, ihren Portlandzement ab 20. April f. Z. nicht mehr unter einen Preis von Zl. 3.25 per 100 Kg. einschließlich Papierverpackung franco Station Loz zu verkaufen. Die neuerpflichtenden Preise haben wir unseren Genossenschaften durch Rundschreiben bereits bekanntgegeben. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man zu wissen, daß die Zementpreise in Kürze noch bis auf Zl. 3.50 per 100 Kg. anzulehen werden. Die Kalkwerke sind zurzeit voll beansprucht, so daß Lieferungsstermine von durchschnittlich 8 Tagen verlangt werden. Trotzdem haben einige Werke des Czestochauer Reviers ihre Preise für frischgebrannten Baustückkalk ermäßigt, wotüber wir unsere Abnehmer ebenfalls durch Rundschreiben unterrichtet haben.

Wirtschafts-Gesche

Getreidebörsen

	24. IV. Lodz	24. IV. Posen
Roggen	13,50-13,75	14,50-14,75
Weizen	18,25-18,50	16,50-16,75
Mahlgerste	13,50-14,00	14,25-14,75
Braugerste	15,00-15,50	13,75-14,25
Hafer	12,50-13,00	12,25-12,75
Saathafer	14,00-14,50	---
Roggenmehl, 65%	20,50-22,00	19,50-20,50
Roggenmehl, 60%	22,25-23,25	---
Weizenmehl	29,50-31,50	24,50-26,50
Roggenkleie	9,50-9,75	10,50-11,00
Weizenkleie	9,00-9,50	10,50-11,00
Weizenkleie, grob	9,25-9,75	11,50-12,00
Raps	61,00-63,00	46,50-47,50
Seradella	9,00-10,00	---
Wiktoriaerbsen	28,00-33,00	24,00-29,00
Felderbsen	18,50-19,50	---
Blaue Lupine	7,00-8,00	7,00-7,75
Gelbe Lupine	9,00-10,00	7,50-8,50
Blauer Wohn	---	---
Roter Klee	170-200	130-210
Weißer Klee	70-100	70-100
Wida	13,50-14,00	14,00-15,00
Weinsäcken	13,50-14,00	14,00-15,00
Kartoffeln	4,00-4,50	3,00-3,20
Weinsäcken	19,50-20,50	---
Kanastuchen	15,00-16,00	---

Warschauer Börse

24. April 1934.

1 amer. f. Dollar	5,24 1/2
1 Pfund Sterling	27,05
10 Schweizer Franken	171,55
100 franz. Franken	34,96 1/2
100 deutsche Reichsmark	207,60

Druck und Verlag:
„Libertas“ Verlagsz. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Wo kauft der Landwirt

landwirtschaftliche Maschinen
Geräte und Gefäße
künstliche Düngemittel

Saatgetreide — Sämereien
Baufalk — Düngefalk
Zement — Koble

waggonweise oder in kleineren Mengen?

Am günstigsten bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spółdz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-94

Völkischer Beobachter

die grösste, verbreitetste und meistgelesene
Tageszeitung Grossdeutschlands

Grossformat! Täglich 16 Seiten!

Bezugspreis Zl. 10.—

für einen Monat, frei Haus.

Illustrierter Beobachter

die grösste deutsche Wochenschrift

Auflage über 800 000 Expl. 40 Seiten stark.

Einzelpreis Zl. —.75
Vierteljährlich Zl. 9.75 frei Haus.

Erhältlich bei: „Libertas“, G. m. b. H.

Piotrkowska Nr. 86, Tel. 106-86.

Zuverlässiger, gewissenhafter, mit sämtlichen Arbeiten
in einer Gemeinde vertrauter, gewesener Kantor, sucht als

Kantor oder Evangelist

in Stadt oder Land unter kleinen Bedingungen Posten.
Zuschriften erbeten an die Geschäftsstelle des „Volksfreun-
des“, Lodz, Piotrkowska 86, unter „Zuverlässig“. 749

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar
durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf
Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI. Lódz, Brzezińska 33.

LEHRMEISTER - BÜCHEREI

**Praktische
billige
Anleitungen
zum
Selbstbauen**

Kleinsiedlungshaus aus Schlackenbolen. Von Ewald
Schubert. Mit 51 Abb. [Nr. 976/77]. Zl. 1.80
An Hand genau berechneter ins kleinste genender
Abbildungen und Grundrisse gibt der Verfasser dem
Siedler zuverlässige Anleitungen zur Selbsterstellung
eines massiven und billigen Häuschens.

Mein Wochenendhaus selbsterbaut. Von Bau-
techniker H. Hix. Mit zahlreichen ins
Kleinste gehenden Zeichnungen auf 4 Taf.
[946/9] Zl. 3.6

Wohnlaubenbau. Von Oberbaurat F. Hell-
wig. Mit 85 Abb. [658/60] 2.70

Betonarbeiten für Hof und Garten. Mit
69 Abb. [512/13] 1.80

Der Lehmhaus. Lehrmeister für Siedler und
Gartenbesitzer. Mit 55 Abb. [489/90] 1.80

Block-, Jagd- und Heidehäuser. Mit 47 Abb.
[709] 0.90

Baukunde. Gemeinverständl. dargestellt. Mit
24 Abb. [426/20] 3.60

Baustofflehre. Gemeinverständlich dargestellt.
[447/49] 2.70

Entwässerung in Haus, Hof und Garten. Mit
77 Abb. [736/37] 1.80

Heizkunde. Anleitung zum Bau von Öfen und
Herden. Mit 30 Abb. [744/46] 2.70

Wie gelangen wir heute zum Eigenheim? Mit
16 Abb. [679] 0.90

Gartenhäuser. Zum Selbstbauen. Mit 21 Abb.
[200] 0.9

Gartenbrunnen. Mit 20 Abb. [347] 0.90

Der praktische Brunnenmeister. Mit 14 Abb.
[206] 0.90

Die Gartenlaube. Anleitung zum Selbstbauen.
Mit 77 Abb. [323/24] 1.80

Allerlei Zäune. Mit 106 Abb. [619/20] 1.80

Der Eiskeller. Zum Selbstbauen. Mit 15 Abb.
[600] 0.90

Mein kleines Gewächshaus. Mit 28 Abb. [306] 0.90

Zu haben bei: „LIBERTAS“ G. m. b. H.

Lodz, Petrikauer Strasse 86.

Dachpappenfabrik**„GOSPODARZ“**

Alt.-Gej. in Sieradz

Fabriklager: Lodz, Nowo-Polubniowa 5

Eda Jagajnikowa. Telefon 184-19.

empfehlen ihre garantierte und ihrer Güte wegen bekannte:
Asphalt-Dachpappe, Pappe für Fundamente, teerfreie Bi-
tumenpappe, Klebemasse zum Unterfleben der Bindungen,
präparierten Latteer, Pech in Blöcken, Karbolineum,
schnelltrocknenden Eisenlack. — Konkurrenzpreise.

Auf einer Reihe landwirtschaftlicher und Industrie-Aus-
stellungen wurden wir für unsere guten Erzeugnisse mit
Diplomen ausgezeichnet.

Pappe der Marke „Gospodarz“ ist widerstandsfähig gegen
Sturm und Hagel.